

---

## I N L A N D

---

<b>Diözese Linz: Vorschusslorbeeren für neuen Bischof Scheuer</b>	2
Orden, Caritas und Ökumene freuen sich auf gemeinsame Arbeit, würdigen Scheuers Kompetenz	
<b>Scheuer: "Der Bischof ist nicht das Wichtigste"</b>	2
Designierter Linzer Bischof: Will dort Zueinanderfinden ermöglichen, wo es keine Kommunikation gibt – Viele herzliche Beziehungen in Tirol, "Starke solidarische Kraft" auch in Oberösterreich	
<b>Abtpräses Haidinger: Gehorsam entfaltet Talente</b>	4
Oberster Benediktiner in Magazin "inpuncto" über positiven Aspekte und Folgen von Gehorsam	
<b>Flüchtlinge: Orden fordern politisches Gesamtkonzept</b>	5
<b>Orden: Mayrhofer warnt vor Generalverdacht gegen Flüchtlinge</b>	7
<b>Ordensschulen: Enormes Lehrer-Engagement für Flüchtlingskinder</b>	8
<b>NGOs fordern "Kinderrechte für Kinderflüchtlinge"</b>	9
<b>"Tag der Kinderrechte": NGOs sehen massiven Handlungsbedarf</b>	10
<b>P. Werlen: Kirche ohne Reformen ist nicht christlich</b>	11
<b>Schönborn und Lackner weihten weitere Neupriester</b>	12
<b>"Vereinigung der Frauenorden" feiert 2016 ihr 50-Jahr-Jubiläum</b>	12
<b>Eisenstadt: Startschuss für kirchlichen Reformprozess</b>	13
<b>Österreichs Ordensspitäler räumen bei Berliner "Klinik-Awards" ab</b>	14
<b>Stift Klosterneuburg: Pröll betont christliche Werte</b>	15
<b>Stift Klosterneuburg zeigt Kunst aus Bulgarien</b>	16

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>40 Jahre Leopoldinum: Kardinal Müller besucht Heiligenkreuz</b>	16
<b>Liturgiewissenschaft: "Pius-Parsch-Preis" vergeben</b>	17
<b>Islam, Migration, Nahostchristen: Tagungen in Vatikan und Lateran</b>	17
<b>Jahr der Orden: Die Woche vom 15. bis 21. November</b>	18
<b>Jahr der Orden: Die Woche vom 22. bis 28. November</b>	21

---

## A U S L A N D

---

<b>Orden weltweit: Rückgang bei Frauenorden, Männerorden stabil</b>	22
<b>Heiligsprechung Mutter Teresas wohl noch im Dezember auf Schiene</b>	23
<b>Papst plant "Maßnahme, um Erzbischof Bezak zu helfen"</b>	24
<b>Papst lobt Jesuiten-Flüchtlingsdienst</b>	25
<b>Deutschland: Kirche kritisiert Einschränkung des Familiennachzugs</b>	25
<b>Bayern: Seehofer will vor Weihnachten mit Ordensleuten sprechen</b>	27
<b>Ratzinger-Preis an Theologen aus Brasilien und dem Libanon</b>	27
<b>Justiz beschlagnahmt bei Montecassinos Ex-Abt halbe Million Euro</b>	28
<b>Bangladesch: Jihadisten bedrohen christliche Geistliche</b>	28
<b>Befreiungstheologe Boff verteidigt Kurs von Franziskus</b>	29

---

## I N L A N D

---

### Diözese Linz: Vorschusslorbeeren für neuen Bischof Scheuer

**Diözesanverantwortliche, Caritas, Orden und Ökumene freuen sich auf Zusammenarbeit und würdigen Scheuers Kompetenz**

Linz (KAP) Viel Lob und Vorschusslorbeeren bringen kirchliche Entscheidungsträger in der Diözese Linz dem designierten Bischof Manfred Scheuer entgegen. Zugleich gilt ihr Dank Papst Franziskus für seine kluge Personalentscheidung. Generalvikar Severin Lederhilger meinte wörtlich über Bischof Scheuer: "Seine Erfahrung im bischöflichen Amt, seine theologische und spirituelle Kompetenz - nicht zuletzt auch im Blick auf die Ordensgemeinschaften - sowie seine soziale Grundhaltung werden wichtige Elemente für die gemeinsame Bewältigung der Herausforderungen für die katholische Kirche in Oberösterreich sein."

Altbischof Maximilian Aichern, Scheuers Vorvorgänger als Bischof in Linz, betonte in einer Stellungnahme, dass die Diözese Papst Franziskus für diese Ernennung sehr dankbar sein dürfe. Scheuer sei "ein wirklich guter Seelsorger und Theologe". Die Diözese Innsbruck hätte ihn sicher allzu gerne behalten, "wir in Oberösterreich sind aber dankbar für den Ruf zu uns", so Aichern.

Caritasdirektor Franz Kehrer sieht in Scheuer einen Mann, "der auf die Menschen zugeht und sich in besonderer Weise auch für Menschen in Not einsetzt". Schon in der Vergangenheit habe Scheuer immer klare Worte zur sozialen Gerechtigkeit gefunden, "und es ist zu erwarten, dass er sich auch in Zukunft zu sozialen Themen äußern und für eine menschengerechte Gesellschaft einsetzen wird", so Kehrer.

Auch von den Ordensgemeinschaften in Oberösterreich werden Bischof Scheuer viele Vorschusslorbeeren entgegengebracht. Sie erlebe Bischof Scheuer "als einen bescheiden gebliebenen Menschen, der auch als Bischof in Offenheit auf die Zukunft hin mit anderen Christinnen und Christen auf dem Weg ist - als Suchender und Lernender", so Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl, Vorsitzende der Regionalkonferenz der oberösterreichischen Frauenorden. Es freue sie besonders, dass dem neuen Bischof auch die Ordensleute ein großes Anliegen seien.

Für Abt Martin Felhofer, Vorsitzender der Regionalkonferenz der oberösterreichischen Männerorden, ist Scheuer ein erfahrener Bischof, der sich als "Mann des Ausgleichs und der Mitte" auszeichne. "Manfred Scheuer zeigt große Offenheit für die Menschen und ihre Anliegen. Darüber hinaus weiß ich, dass er auch uns Orden mit großer Wertschätzung begegnet" so Felhofer wörtlich.

Der evangelische Superintendent von Oberösterreich, Gerold Lehner, betonte in einem Grußwort wörtlich: "Papst Franziskus hat eine gute Wahl getroffen." Bischof Scheuer sei ein "herausragender Theologe mit einem weiten Horizont, ein wacher Geist, ein persönlich bescheidener und liebenswürdiger Mensch und ein Bischof, dem die Einheit der Christenheit ein Anliegen ist." Er freue sich auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Linzer Bischof, so Lehner, besonders auch im Hinblick auf das bevorstehende Reformationsgedenken 2017.

### Scheuer: "Der Bischof ist nicht das Wichtigste"

**Designierter Linzer Bischof in Kirchenzeitung-Interview: Habe in Tirol viele herzliche Beziehungen geknüpft - "Starke solidarische Kraft" in Tirol und Oberösterreich**

Linz-Innsbruck (KAP) Mit Wehmut nimmt Bischof Scheuer Abschied von der Diözese Innsbruck, er geht zugleich aber auch mit Zuversicht als neuer Diözesanbischof nach Oberösterreich. Das hat er in einem Interview für die aktuellen

Ausgaben der "KirchenZeitung" der Diözese Linz und des "Tiroler Sonntag" durchblicken lassen. Angesichts der Ereignisse in Frankreich oder auch der Flüchtlingsströme in den vergangenen Monaten seien Personalentscheidungen und

auch Bischofsernennungen aber jedenfalls sekundär, relativierte Scheuer seinen Wechsel: "Der Bischof ist nicht das Wichtigste."

Seine Entscheidung habe auch mit Verfügbarkeit und mit Gehorsam zu tun. "Ich erwarte ja oft auch von Pfarrern, sich manchmal noch zu verändern. Wenn ich mich dem verweigert hätte, hätte ich hier auch künftig meine Schwierigkeiten gehabt", so der Bischof.

Er habe sich in Tirol wirklich angenommen und zugehörig gefühlt. "Und ich habe hier auch viele herzliche Verbindungen geknüpft." Er sei viel auf den Bergen unterwegs gewesen "und mir wäre innerlich die Luft ausgegangen, wenn ich das nicht getan hätte". Zudem habe er in jeder Pfarr- und Filialkirche Gottesdienst gefeiert. "Es sind Orte der Natur, Gotteshäuser und konkrete Menschen, an die ich gerne zurückdenke", so der scheidende Innsbrucker Bischof. Er wolle sich daher auch Zeit für den Abschied nehmen und etwas von der eigenen Dankbarkeit vermitteln. Zugleich sei ihm klar, "dass diese Jahre nicht abgeschlossen, abgerundet sind". Viele Entscheidungen seien Ermessensurteile, "bei denen ich den einen gerecht wurde und den anderen nicht. In dem Sinn kommt die Bitte dazu, dass Verwundungen heilen und dass Menschen, mit denen ich zu tun hatte, versöhnt leben mögen."

### **Gang in die Fremde**

Der Gang nach Linz sei schon auch ein Gang in die Fremde, immerhin sei er 19 Jahre weg gewesen. "Oberösterreich hat sich verändert, ich mich auch." Natürlich habe er in Oberösterreich Vertraute und Freunde. Ein Bischofsamt sei aber auch nicht unbedingt sehr förderlich für Freundschaften. Das Bischofsamt bringe eine Vielfalt von Rollen und Zumutungen mit sich, so Scheuer. Ein Bischof sei oft letzte Instanz. Er müsse gegensätzliche Positionen zusammenhalten. Trotzdem sollten sich verschiedene Gruppen nicht vernachlässigt fühlen. "Ein Bischof ist oft auch Richter, auch Projektionsfläche für Frustrationen." Insofern sei das Bischofsamt nicht etwas, "was man sich erträumt". Nachsatz: "Wenn man es sich erträumt, träumt man falsch." Das Amt sei notwendig, "aber es ist nicht das Wichtigste in der Kirche". Es sei eine "andere Form der Nachfolge Jesu".

Von einer "Heimkehr" wolle er jedenfalls nicht sprechen. "Ich empfinde das nicht als Heimkehr, weil ich in gewisser Weise ein

Vagabundendasein geführt habe. Heimat muss ein offener, lernfähiger Begriff sein." Wenn Heimat bloß im Sinne der Selbstbestätigung einer Kultur verstanden wird, sei das ein aggressiver Begriff, kein positiver, so Scheuer: "Für mich gehören natürlich die Gipfelstunden von Tirol ganz stark zur Heimat, die Freundschaften, die ich hier geschlossen habe. Darum tut es auch ziemlich weh, jetzt Abschied zu nehmen."

### **In der Kirche zählt jeder einzelne**

Zu den rückläufigen Katholikenzahlen in Österreich befragt, meinte Scheuer wörtlich: "Von der Statistik her wird die Kirche kleiner, ärmer und auch alt. Ich möchte mich jedoch nicht von der Magie der Zahlen -packen lassen." Die Logik des Evangeliums sei eine andere: "Da ist jeder beim Namen gerufen, da zählt jeder einzelne. Die Kirche soll Senfkorn, Salz und Sauerteig, sein." Die einheitliche Gesellschaft gebe es nicht mehr, das Miteinander von Religion, Staat und Gemeinwesen habe sich neu auszurichten. Scheuer: "Am Beispiel der Ereignisse von Paris zeigt sich: Bisherige Rechtsordnungen haben ihre Verdienste, aber es wird in vielerlei Hinsicht darum gehen, Werte neu zu buchstabieren. Was ist uns etwas wert? Was wollen wir schützen?" Die Kirche stehe mitten drinnen in diesem Prozess. "Wir haben nicht die Position, die alles überblickt, auch nicht die des ständigen Kritierens von außen. Wir sind Beteiligte", sagte Scheuer.

Scheuer betonte in dem Interview das Zusammenwirken von Laien und Priestern für die Kirche: "Ein Priester kann nur dann gut leiten, wenn er mit Laien auf Augenhöhe gut zusammenarbeiten kann. Ein Klerikalismus, der letztlich nur die eigene Position verteidigen will, ist passé." Der andere Eckpfeiler der Kirche sei freilich die sakramentale Ordnung der katholischen Kirche, "weil da etwas vom inneren Kern und Wesen der Kirche deutlich wird".

Entscheidend sei die Frage: "Wie können einzelne ihre Charismen so leben, dass es zum Nutzen der Gemeinschaft ist? Das ist das Kriterium für Apostel Paulus für den Aufbau der Gemeinde." Wichtig sei auch der Blick auf die Ordensleute. Sie lebten etwas vom Evangelium und übersetzten es buchstäblich ins Leben. Scheuer: "Kirche lebt aus der Nachfolge Jesu. Bei allen Strukturfragen ist dieser Blick auf Jesus entscheidend."

### **"Starke solidarische Kraft"**

Sowohl seiner alten wie seiner neuen Diözese attestierte Scheuer "starke solidarische Kraft". In Oberösterreich sei jedenfalls ein Grundwasser von Glauben, Solidarität und Tradition in gutem Sinn da, so der Bischof: "Entscheidend ist ein Blick mit den Augen des Glaubens, und dass ich grundsätzlich Menschen mag."

Wenn Kirche etwas wie ein "Werkzeug für das Wirken Gottes" sei, dann dürfe sie nicht um sich selbst kreisen. "Es geht um den Blick für die Not, aber auch für die Schätze und Gaben, die an anderen Orten da sind", so Scheuer wörtlich. Es gehe darum, "dass sich Liturgie und Caritas in gutem Sinn befruchten können und um die Frage: Woher schöpfen wir die innere Kraft?"

### **Dienst an der Einheit**

Gegenüber der "Kathpress" bezeichnete Scheuer das Bischofsamt als "Dienst an der Einheit". Nachgehende Seelsorge wie auch das "Brückenbauen" müssten von einem Bischof gleichermaßen verfolgt werden, erklärte er am Tag seiner Ernennung. Eine wichtige Aufgabe im kirchlichen Hirtenamt sei das Verbinden von Gegensätzen - "dort, wo es zwischen unterschiedlichen Gruppen oder Personen keine Kommunikation mehr gibt, ein Zueinanderfinden zu ermöglichen", so Scheuer.

Wie Scheuer berichtete, habe er am 5. November von seiner Bestellung nach Linz durch den Papst erfahren. Nach fünftägiger Bedenkzeit habe er dann zugesagt.

Dankbar äußerte sich der neuernannte Bischof über "Dienst und Zeugnis" der Vorgänger in Linz, auf deren Arbeit in Linz er aufbauen wolle. Namentlich nannte er dabei auch die verstorbenen Bischöfe Alois Zauner und Alois Wagner, sowie Altbischof Maximilian Aichern und den weiterhin noch bis Frühjahr 2016 amtierenden Diözesanbischof Ludwig Schwarz. "Ich bin froh, wenn sich meine Vorgänger weiterhin einbringen, auch öffentlich tätig sind und mich mit ihrem Dienst unterstützen", erklärte Scheuer.

Als "wichtiges theologisches und spirituelles Anliegen" bezeichnete der Bischof die Orden, die nach Johann Baptist Metz eine "Kirche im Brennpunkt" seien. "Ich halte es für entscheidend und notwendig, dass es Menschen gibt, die das Evangelium buchstäblich leben und die Nachfolge Jesu buchstäblich leben." Das geschehe nicht in Konkurrenz zu anderen Lebensformen, gebe es doch "viele Wege zur Heiligkeit und zum Aufbau des Reiches Gottes". Angesichts des relativ hohen Alters der Ordenslandschaft sei es ein "großer Verlust, wenn die Orden immer schwächer werden".

Abwartend äußerte sich der bisher für Caritas und Ökumene zuständige Bischof über die künftige Verteilung der Agenden innerhalb der österreichischen Bischofskonferenz. Eine Neuordnung der Referate sei für die Frühjahrskonferenz 2016 vorgesehen, eine definitive Neubestellung dann erst bei der Sommerkonferenz. Scheuer: "Dem möchte ich nicht vorgreifen."

## **Abtpräses Haidinger: Gehorsam entfaltet Talente**

**Oberster Benediktiner beschreibt in Magazin "inpuncto" positiven Aspekte und Auswirkungen von Gehorsam - Aktuelles "inpuncto" ist den Orden gewidmet und liegt der nächsten Ausgabe der heimischen Kirchenzeitungen bei**

Wien (KAP) Gehorsam gehört seit dem Entstehen von Ordensgemeinschaften zu deren ureigensten Gelübden. Heute lässt sich das Wort angesichts des allgemeinen Freiheitsstrebens nur mehr schwer in die Gesellschaft integrieren. Dass Gehorsam mehr als die lästige Einschränkung des eigenen Willens ist, beschreibt der oberste Benediktiner Österreichs, Abtpräses Christian Haidinger, im Magazin "inpuncto", das anlässlich des "Jahr der Orden" ganz den Or-

densgemeinschaften gewidmet ist und den heimischen Kirchenzeitungen beiliegt.

"Der erste Schritt zur Demut ist Gehorsam ohne zu zögern. Es ist die Haltung derer, denen die Liebe zu Christus über alles geht." So steht es in der Ordensregel des Heiligen Benedikt von Nursia, nach der Haidinger und seine Mitbrüder seit mehr als 1.400 Jahren leben. Mit einem "Kadavergehorsam" sei das aber nicht vergleichbar. Es gehe vielmehr um einen Gehorsam im Dialog. "Es ist ein gemeinsames

Suchen nach der Antwort auf die Frage: Was will Gott von mir, wo will er mich haben?", beschreibt Haidinger die Praxis. Aus der Rolle des Abtes, erwachse schließlich nicht nur der Anspruch auf Gehorsam sondern auch eine besondere Verantwortung Gott gegenüber.

In seiner Zeit als Benediktinermönch hat der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden beide Seiten des Gehorsams kennen gelernt. In seiner heuer erschienenen Biografie "Geh, wohin ich dich sende!" berichtete Haidinger von gleich mehreren Herausforderungen, die ihm aus dem Gehorsam erwachsen sind: Sein Abt überraschte ihn mit der Entscheidung, dass er in Rom studieren sollte, ebenso wie damit, dass er später plötzlich Forstwirtschaft in Wien studieren, in den Schuldienst eintreten, Novizenmeister oder Kustos der Kunstsammlung werden sollte. Der eigene Plan, in die Pfarrseelsorge zu gehen, sollte sich für den Ordensmann erst im Alter von 51 Jahren erfüllen. Er ist aber alles andere als undankbar: "Ich verdanke dem Gehorsam viel, weil dadurch so verschiedene Talente entfaltet wurden."

Der Gehorsam sei außerdem nicht immer nur ein Prozess, der von oben nach unten ver-

laufe. Haidinger verweist auf die Benediktregel: "Sooft eine wichtige Angelegenheit im Kloster zu entscheiden ist, rufe der Abt alle Brüder zusammen und teile mit, um was es sich handelt." Begründet wird das ausdrücklich damit, dass "der Herr oft einem Jüngeren eingibt, was besser ist". Der Abtpräses räumt aber ein, dass Gehorsam "früher oft auch missbraucht wurde". Hier habe es einen Lernprozess gegeben, der zum Teil auch eine Rückbesinnung auf die Grundlage des Begriffs mit sich gebracht habe.

Dass die Benediktregel den Dienst des Abtes zurecht als mitunter "schwierig und dornenvoll" bezeichnet, kann Abt Haidinger aus eigener Erfahrung bestätigen. Er erzählt von einer Situation, wo er einem Mitbruder nach langem Dialog und unter Einbeziehung des Rates der Älteren den Gehorsam letztlich abverlangen musste. "Das war eine ganz schwierige Zeit. Wir haben alles an Dialog und Beratung ausgereizt. Der Mitbruder hat die Entscheidung dann akzeptiert. Später hat er sich dann doch damit wohlgefühlt." Gehorsam sei in diesem Sinne keine Einbahnstraße. Er verlange beiden Seiten etwas ab.

## Flüchtlinge: Orden fordern politisches Gesamtkonzept

**Neuer Generalsekretär der Superiorenkonferenz, P. Helm, im "Kathpress"-Interview: Friedensbemühungen in Herkunftsländern, Steigerung der staatlichen EZA sowie Hilfe für die Flüchtlinge in Österreich müssen Hand in Hand gehen**

Wien (KAP) Ein klares Bekenntnis zum Flüchtlings-Engagement kommt vom neuen Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, Pater Franz Helm. "Die Orden tun schon viel und bemühen sich auch, noch mehr zu machen", erklärte er im Kathpress-Interview. Nötig sei jedoch auch ein politisches Gesamtkonzept, bei dem massive Friedensbemühungen in den Herkunftsländern der Flüchtlinge, eine wesentliche Steigerung der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) sowie Hilfe für die Flüchtlinge in Österreich Hand in Hand gehen, forderte der Generalsekretär. "Sehr gespannt, freilich nicht sehr optimistisch" zeigte sich Helm in der Frage, ob die politisch Verantwortlichen bei den nächsten Budgetverhandlungen endlich eine Anhebung der Budgetmittel für die EZA vornehmen werden.

Auf den Klimaschutz angesprochen betonte Helm, dass die Orden hier unbedingt eine "Vorreiterrolle" einnehmen müssten. Schließlich verberge sich hinter dem Gelübde der evangelischen Armut nichts anderes als ein einfacher, nachhaltiger Lebensstil. Auch Klöster müssten wirtschaften, aber nachhaltig und nicht auf kurzfristigen Gewinn ausgerichtet. P. Helm sprach von einem "Lebensstil der Umkehr", den es gesamtgesellschaftlich zu kultivieren gelte. Die Orden wie die Kirche als Ganze seien dabei in die Pflicht genommen, sich für diesen Bewusstseinswandel einzusetzen.

Gerade in einer Gesellschaft, die immer multikultureller wird, hätten die Orden zudem eine weitere spezifische Aufgabe. Viele Orden seien international geprägt, "in unseren Ordensgemeinschaften leben Menschen unterschiedlicher Nationalität und Kulturen zusam-

men", so Helm. Wie eine kulturell vielfältige Gesellschaft funktionieren kann, werde bei den Orden im Kleinen schon eingeübt. Nachsatz: "Mit allen Chancen und Problemen." Die unterschiedlichen kulturellen und spirituellen Prägungen würden auch Schwierigkeiten mit sich bringen und es brauche viel Dialog und Vermittlungsarbeit, räumte der Ordensmann ein. "Dafür wird aber auch positiv bewusst, wie viele verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten es im Christentum gibt."

Wenig Freude hätten die Ordensgemeinschaften diesbezüglich allerdings mit den heimischen Behörden. So werde es immer schwieriger, für Mitbrüder aus anderen Ländern Einreise- bzw. Aufenthaltbewilligungen zu bekommen. Er hoffe hier auf eine zufriedenstellende Lösung in der Zukunft, sagte Helm.

Bei all den notwendigen sozialen und sonstigen Aufgaben dürfe eines aber nicht so kurz kommen, mahnte der Steyler Missionar: "Orden müssen 'Andersorte' sein und bleiben, Orte, wo das Gebet, die Kontemplation und Mystik ihren fixen Platz haben." Nur dann könnten die Ordensleute zugleich ganz bei Gott und ganz bei den Menschen sein, was schließlich "das entscheidende Kriterium" für gelingendes Ordensleben sei. Von Papst Franziskus zeigte sich P. Helm einmal mehr sehr angetan. Er sprach von einem deutlichen "Aufbruch der Kirche", den die Orden wesentlich mitgestalten wollten.

### **Mehr Kooperation Frauen-Männer**

Der neue Generalsekretär der Superiorenkonferenz möchte die Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Frauenorden (VFÖ) noch ausbauen und das gemeinsame Büro in Wien noch mehr als bisher als gemeinsame Servicestelle für Männer- wie Frauenorden etablieren. Die Gleichberechtigung von Männern und Frauen sollte von den Orden exemplarisch vorgelebt werden, so Helm.

Der mangelnde Nachwuchs in vielen Orden macht es so mancher Gemeinschaft nicht mehr möglich, ihre Werke wie Schulen oder Klöster selbst zu führen. Viele Werke wurden bereits in andere Trägerschaften übergeben. Auch Klöster und andere Ordensniederlassungen müssten aufgegeben werden. Vor allem kleinere Gemeinschaften, die nur diözesan verfasst

sind und auf kein internationales Netzwerk zurückgreifen können, bringe der mangelnde Nachwuchs verbunden mit beschränkten finanziellen Mitteln in Schwierigkeiten. Dafür wolle die Superiorenkonferenz gemeinsam mit der Vereinigung der Frauenorden Hilfestellungen leisten, erläuterte P. Helm.

### **Fließender Übergang**

Der Steyler Missionar löst in seiner neuen Aufgabe als Generalsekretär der Superiorenkonferenz P. Erhard Rauch von den Salvatorianern ab. Der Übergang von Rauch zu Helm erfolgt fließend und ist mit Ende des Jahres abgeschlossen.

Helm ist derzeit auch Vizeprovinzial, Kommunikationschef sowie Begleiter junger Mitbrüder aus anderen Kontinenten bei den Steyler Missionaren und seit April auch Geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung Österreichs.

P. Franz Helm wurde 1960 in Ybbsitz geboren, trat 1979 im Missionshaus St. Gabriel ins Noviziat der Steyler Missionare ein, studierte dort Theologie und wurde 1987 zum Priester geweiht. Anschließend war er bis Ende 1993 als Missionar in der Pfarrseelsorge in Brasilien tätig, wo er auch Missionstheologie an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Sao Paulo studierte. Nach seiner Rückkehr war Helm von 1994 bis 1998 in Wien Generalsekretär der Päpstlichen Missionswerke ("missio"), promovierte unterdessen 1996 in Sao Paulo in Missionswissenschaft und war anschließend drei Jahre lang Leiter der internationalen Ausbildungsgemeinschaft seiner Ordensprovinz.

Helm wurde 2001 zum Rektor von St. Gabriel ernannt, war von 2003 bis 2005 auch Chefredakteur der Zeitschrift "Stadt Gottes" und koordinierte die Medienarbeit der Ordensprovinz. Eine schwere krebsähnliche Erkrankung im Jahr 2004 mündete - aufgrund einer Strahlenhepatitis - im Jahr 2006 in eine Lebertransplantation. Nach der Genesung arbeitete Helm als Lektor für Missionswissenschaft an der Universität Wien, war dreieinhalb Jahre bei der Dreikönigsaktion Referent für Theologie und Pastoral und vier Jahre Leiter des Steyler Jugendprojekts "Weltdorf St. Gabriel".

## Orden: Mayrhofer warnt vor Generalverdacht gegen Flüchtlinge

**Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs im "Kathpress"-Interview: "Wir können nicht aus Angst vor einem einzelnen potenziellen Terroristen tausende andere Flüchtlinge vor die Tür setzen" - Trotzdem realistischer Blick auf Gefahrenpotenzial nötig**

Wien (KAP) Die jüngsten Terroranschläge in Paris dürfen nicht zu einer Spaltung der Gesellschaft führen. Das hat die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ), Sr. Beatrix Mayrhofer, im "Kathpress"-Interview betont. Sie warnte bei aller Betroffenheit vor einem Generalverdacht gegen alle Flüchtlinge: "Wir müssen unsere Hilfe und Arbeit mit den Flüchtlingen fortsetzen. Wir können nicht aus Angst vor einem einzelnen potenziellen Terroristen tausende andere Flüchtlinge vor die Tür setzen." Dies wäre ein großes Unrecht. Die Menschen seien genau deshalb in Europa, weil sie vor Terror in ihrer Heimat geflohen sind.

Trotzdem gelte es selbstverständlich, mit Realismus auf das Gefahrenpotenzial des Terrorismus zu blicken. Dabei dürfe aber Terror nicht mit dem Islam gleichgesetzt werden, so die Ordensfrau. Den Dialog mit den Muslimen müsse fortgesetzt werden.

Mayrhofer unterstrich einmal mehr, dass die Orden im Bereich Flüchtlinge sehr viel leisten. "Wir können nicht alle Probleme für die Gesellschaft lösen, aber wir können viele konkrete Beiträge leisten." Der Fokus liege dabei vor allem auf der Integration der Flüchtlinge. "Wir wollen uns vor allem um jene kümmern, die Asyl bekommen haben und nicht mehr in der Grundversorgung sind." Hier liege die Stärke der Ordensgemeinschaften, "wenn wir etwa Familien in den Klöstern aufnehmen und über einen längeren Zeitraum betreuen und begleiten".

Scharf ging Mayrhofer mit dem von der Regierung anvisierten "Asyl auf Zeit" ins Gericht. Es handle sich dabei lediglich um einen Versuch, öffentlich Härte zu zeigen. Ganz abgesehen vom extremen administrativen Aufwand sei dies der Integration von Flüchtlingen gänzlich abträglich. "Wie soll jemand Motivation zur Integration zeigen, wenn er keine Sicherheit hat?", fragte Mayrhofer. Ganz schlimm und übel sei dies für Kinder, "die jetzt drei Jahre hier in die Schule gehen, voll integriert sind und dann vielleicht wieder weg müssen. Das ist ja völlig unvorstellbar."

Die VFÖ-Präsidentin forderte u.a. mehr Ressourcen wie Geld, Lehrer und Räumlichkeiten

für die Schulen, damit Flüchtlingskinder gut integriert werden können. Große Sorgen macht sich Mayrhofer zudem um jene minderjährigen Flüchtlinge, die nicht mehr schulpflichtig sind und für die es derzeit aufgrund rechtlicher Bestimmungen keinen Platz in Schulen gibt. Hier bestehe dringender Änderungsbedarf.

Die Schulen müssten in diesem Bereich zudem mehr eigenverantwortliche Kreativität an den Tag legen, forderte die Ordensfrau. Als Beispiel verwies sie auf das Schulzentrum Friesgasse in Wien, wo sie selbst lange Jahre Direktorin war und die sich um eine Kooperation mit einem nahen Caritas-Heim für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge bemühte. Die Flüchtlinge könnten zwar nicht am Regelunterricht teilnehmen, würden aber zumindest viele Schulveranstaltungen mitmachen. Das sei zumindest ein erster Schritt.

Zur aktuellen Bildungsreform-Debatte meinte Mayrhofer, dass eine Entbürokratisierung dringend notwendig sei. Die viel beschworene Schulautonomie mache nur dann Sinn, wenn die Schulen auch mit entsprechenden finanziellen Mitteln und personellen Ressourcen ausgestattet seien. "Wenn Autonomie nur darin besteht, die Verantwortung für nicht vorhandene Budgetmittel auf andere abzuschieben, dann bringt das natürlich nichts", warnte Mayrhofer.

### "Jahr der Orden": Positive Zwischenbilanz

Vom noch bis Anfang Februar laufenden "Jahr der Orden" zeigte sich die VFÖ-Präsidentin positiv überrascht. Innerkirchliche wie vor allem auch über die Kirche hinaus sei es gelungen, mit vielfältigen Aktionen und Initiativen auf die Orden und ihr Wirken in Kirche und Gesellschaft aufmerksam zu machen. Freilich gebe es immer noch einen großen Informationsbedarf.

Das "Jahr der Orden" war im November 2014 eröffnet worden und läuft offiziell noch bis 2. Februar 2016. Parallel dazu beginnt bereits am 8. Dezember das von Papst Franziskus ausgerufene "Jahr der Barmherzigkeit". Für die Ordensgemeinschaften bedeute das einen fließenden Übergang, so Sr. Mayrhofer: "Für uns ist das

ein Anstoß, vieles, was im 'Jahr der Orden' begonnen hat, nun im 'Jahr der Barmherzigkeit' fortzusetzen." Dabei wollten die Orden Barmherzigkeit nicht nur als spirituelles Thema sondern auch im sozialen Kontext sehen. "Es muss uns auch darum gehen, wie wir Barmher-

zigkeit in eine gesellschaftliche Kultur umsetzen und übersetzen können." Die Orden seien immer schon "sehr nah dran gewesen an den Nöten der Menschen", so Mayrhofer: "Wir sind bei den Menschen und für sie da. Das müssen wir auch entsprechend transportieren."

## Ordensschulen: Enormes Lehrer-Engagement für Flüchtlingskinder

### Leiter des Bildungsreferates der Orden, Luftensteiner: Umkomplizierte Hilfe steht im Vordergrund - Gesamtschülerzahl der Ordensschulen steigt

Wien (KAP) Die derzeitige Flüchtlingssituation in Österreich hat an vielen heimischen Ordensschulen bereits Spuren hinterlassen: Zahlreiche Kinder von Flüchtlingsfamilien sowie unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind als Schüler bei den 232 Bildungseinrichtungen angemeldet, deren Lehrer sich mit großem Engagement um die Einbindung der Kinder in den Klassenverband und um Anschluss an den Unterricht bemühen. Das hat Rudolf Luftensteiner, Leiter des neu geschaffenen Bildungsreferats der Ordensgemeinschaften, im Interview mit "Kathpress" dargelegt. "Unkomplizierte Hilfe" stehe bei allen Beteiligten im Vordergrund.

Die Flüchtlingskinder besuchen die Schulen als außerordentliche Schüler: "Man versucht, auf den jeweiligen Schüler konkret einzugehen und je nach Defiziten und Erfordernissen maximale Unterstützung zu liefern: Manche Kinder sind nicht alphabetisiert, manche haben bereits gute Schulerfahrung hinter sich", so Luftensteiner. In Schulzentren, die mehrere Schultypen beherbergen, sei diese Flexibilität am besten möglich. "Dann besuchen die Schüler beispielsweise nicht nur die 3A-Klasse, sondern auch den Deutschunterricht in der 3B", veranschaulichte der Pädagoge. Die Zusammenarbeit mit den Schulbehörden sei eng. In Wien etwa gebe es dank einer Initiative des Stadtschulrates eigene Klassen für Flüchtlinge.

Besonders würdigte Luftensteiner das Angebot von Lehrern an allen Ordensschulen, nachmittags in der eigenen Freizeit zu helfen, damit der Anschluss an die Klasse gelingt - und zwar unentgeltlich. Unkompliziert würden Sprachkurse organisiert, viele Kollegen holten Fachkompetenz bei jenen Lehrern ein, die im Fremdsprachenunterricht bereits geschult sind. "Da wird sehr eng zusammen-gearbeitet und nicht auf die Zeit geschaut." Für sonstige Kosten

für das Zusatzangebot an Nachmittagsbetreuung kommt meist der Schulerhalter auf.

### Gesamtschülerzahl steigt

Die Schülerzahlen in den Ordensschulen zeigen für das laufende Schuljahr einen Aufwärtstrend, "erfreulicherweise in allen Schultypen", erklärte Luftensteiner. Besonders stark sei der Anstieg bei den Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik (BAKIP). Für das laufende Jahr rechnet der Bildungsexperte kurz vor Abschluss der Erhebungen mit allen Bundesländern mit einer Gesamtzahl von 56.000 in den 232 Ordensschulen des Landes. Die Ordensschulen machen damit den Mammuteil innerhalb der katholischen Schulen aus, an denen österreichweit insgesamt 70.000 Schülerinnen und Schüler gemeldet sind.

Auf struktureller Ebene hat sich bei den Ordensschulen in diesem Schuljahr einiges geändert: Mit der Gründung eines neuen Bildungsreferates bei den Ordensgemeinschaften Österreich sollen Antworten für die Frage nach der grundsätzlichen Zukunftsrichtung gefunden werden. Trotz steigender Schülerzahlen ist nämlich die Zahl der an den Schulen präsenten Ordensmitglieder weiterhin rückläufig. "Bisher behalf man sich mit der Lösung von Vereinsgründung. Für die Zukunft sind jedoch neue Lösungen nötig", erklärte Luftensteiner.

Als Referatsleiter wird Luftensteiner seine bisherige Funktion als Geschäftsführer der "Vereinigung von Ordensschulen Österreich" voraussichtlich im Frühjahr 2016 abgeben. Wichtige Zielsetzung sei es für ihn, das "Markenprodukt Ordenschule" zu stärken und auch den gemeinsamen Anliegen eine Stimme zu geben. Meinungsbildung, Vertretung in der Öffentlichkeit oder Verhandlungen mit dem Ministerium werden dabei neben der Beratung der Schulen und ihrer Träger wesentliche Aufgaben sein.



## NGOs fordern "Kinderrechte für Kinderflüchtlinge"

**Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zeigen Hürden in Österreich - "Netzwerk Kinderrechte": Mehr als die Hälfte der über 6.000 Betroffenen ohne adäquate Unterkunft und Betreuung**

Wien (KAP) Zum internationalen "Tag der Kinderrechte" am 20. November hat das "Netzwerk Kinderrechte" die Situation unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (UMF) in den Blick genommen. Aktuell sind in Österreich mehr als 6.000 UMF im Asylverfahren (Stand 30. September) - die Hälfte davon aber nicht adäquat untergebracht und betreut, kritisierten Netzwerk-Vertreter bei einer Pressekonferenz in Wien. Auf dem Podium in der Albertina saßen aber keine Experten, sondern junge Flüchtlinge, deren Erfahrungen die Problemfelder anschaulich machten.

Einer von ihnen ist Reza. Er ist 16 Jahre alt und vor sieben Monaten vor der ständigen Gefahr, bei einem Bombenanschlag ums Leben zu kommen, aus Afghanistan nach Österreich geflüchtet. Reza hatte keinen guten Start in Österreich. Zunächst musste er zur Altersfeststellung, denn die Papiere, die er hatte, wurden hier nicht anerkannt. Das medizinische Gutachten der Behörden bescheinigten ihm ein Alter von 18 Jahren und 9 Monaten.

Für den jungen Burschen aus Afghanistan hatte dieser Bescheid weitreichende Folgen. Anders als seine Altersgenossen lebt Reza heute in einem Asylwerberheim für Erwachsene in einem kleinen Dorf in der Steiermark. Die Möglichkeit, einen Deutschkurs zu besuchen, gibt es dort nicht, berichtete er. Reza bleibt oft nichts anderes, als den ganzen Tag in seinem Zimmer zu sitzen, denn zu den älteren Bewohnern findet er nicht so recht einen Draht. Er fühle sich einsam und allein gelassen von den österreichischen Behörden.

Eva Kern, Geschäftsführerin des Don-Bosco-Flüchtlingswerks, kennt das Problem. Das Ergebnis der Altersfeststellung sei oft stark davon abhängig, wer diese vornimmt. Bedenkt man die weitreichenden Folgen, ist laut der Geschäftsführerin höchste Behutsamkeit erforderlich. Immer wieder erlebe sie die Ohnmacht junger Burschen, wenn das Ergebnis der Altersfeststellung von deren tatsächlichem Alter abweicht.

Dringenden Handlungsbedarf sieht Kern auch bei der Bereitstellung von adäquaten Un-

terkünften. Mehr als 3.000 UMF seien derzeit ohne altersgerechte Betreuung in überfüllten Massenquartieren untergebracht. Das Don-Bosco-Flüchtlingswerk betreibt in Wien zwei Wohnhäuser für UMF, möchte aber eigentlich mehr tun. Die vielen Vorgaben der Kinder- und Jugendhilfe mache die Eröffnung neuer Quartiere schwer. Kern hielte es für besser, manche Vorgaben angesichts der Notlage zu überdenken - freilich ohne dabei Mindeststandards zu unterschreiten. "Mir ist es lieber, wenn Jugendliche zunächst in einem Haus leben, das nicht behindertengerecht ist, als etwa in Traiskirchen."

Ein wichtiger Punkt sei auch der Zugang zum Bildungssystem. Für UMF, die nicht mehr schulpflichtig sind, ist per Gesetz auch kein Schulbesuch vorgesehen. Für Bildungsmaßnahmen stehen ihnen insgesamt rund 700 Euro bis zur Erreichung des 18. Lebensjahres zur Verfügung. Ein Betrag, der gerade mal für drei bis vier Monate Deutschkurs reiche, weiß Kern. Sie fordert daher, "dass für jedes Flüchtlingskind die bestmögliche Betreuung sowie Zugang zu Bildungs- und Beschäftigungsangeboten sichergestellt sein müssen."

### Studium nach schwierigem Start

Ein Beispiel für gelungene Integration ist die 18-jährige Zakia. Sie kam vor zehn Jahren mit ihrer Familie nach Österreich. Die Schwierigkeiten zu Beginn beschrieb sie beim Pressegespräch so: "Es dauerte drei Monate, bis wir in die Schule konnten. Dort angekommen, fehlte es uns an Sachen wie Werkkoffer oder Turnkleidung." Als die Familie endlich ihren positiven Asylbescheid in der Tasche hatte, war Zakia 8 Jahre alt und begann mit der Volksschule. Anfangs sei es schwer gewesen, dem Unterricht zu folgen. Jeden Tag lernte sie in ihrer Freizeit nach der Schule drei bis vier Stunden deutsch. Zakia hat es trotzdem geschafft. Sie spricht perfekt deutsch und studiert an der Uni Wien Politikwissenschaften. Später möchte sie mit Flüchtlingen arbeiten.

In den beiden Don-Bosco-Flüchtlingsheimen versucht man den Jugendlichen so viel

Bildungsmöglichkeiten wie möglich anzubieten. Oft reiche aber das Geld nicht. Aktuell erhält das Werk maximal 77 Euro pro Flüchtling und Tag. Damit begleichen die beiden Häuser nicht nur die Strom-, Personal- und Energiekosten, sondern auch sämtliche Kosten für die Instandhaltung des Gebäudes. Dass sich diese Rechnung nicht ausgehen kann, sei klar, so Kern. Den Jugendlichen steht monatlich noch ein Taschengeld von 40 Euro zu, einmal im Jahr bekommen sie außerdem 200 Euro für Schulausgaben und 150 Euro für Kleidung.

Die versprochene Erhöhung des Tagessatzes auf 95 Euro sei bisher noch nicht erfolgt, Kern ist aber zuversichtlich, dass die Differenz ab August rückwirkend ausbezahlt wird. Die Expertin ärgert auch die Ungleichbehandlung mit österreichischen Kindern, die nicht bei ihren Eltern aufwachsen können. Deren Tagssatz be-

ginne bei 120 Euro, üblich seien rund 150 Euro, für traumatisierte Kinder sogar 300 Euro.

### **Zwei Drittel der UMF aus Afghanistan**

Im Jahr 2015 haben laut Innenministerium bis September 6.175 UMF in Österreich um Asyl angesucht - gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von knapp 100 Prozent. Der Großteil der Antragsteller kommt aus Afghanistan (4023), gefolgt von Syrern (835) und Jugendlichen aus dem Irak (276).

Im Mai 2015 beschlossen die Bundesländer, UMF mit Hilfe von Quoten aufzuteilen. Derzeit erfüllt keines der neun Bundesländer ihr Soll, wie eine Tabelle der "Medien-Service-Stelle - Neue Österreicher/innen" zeigt. Trauriges Schlusslicht ist Wien. Dort sind aktuell 432 UMF untergebracht, der Soll-Stand liegt bei 1.018 Unterkunftsplätzen.

## **"Tag der Kinderrechte": NGOs sehen massiven Handlungsbedarf**

**Don-Bosco-Flüchtlingswerk: Kinderrechte müssen auch für Flüchtlingskinder gelten - "Jugend Eine Welt": "Bildungskompass" und "Rat auf Draht"-Hotlines auch für junge Flüchtlinge - Katholische Jungchar ruft Gewaltverbot in Erinnerung**

Wien (KAP) Zum Internationalen Tages der Kinderrechte (20. November) kritisieren eine Reihe von NGOs, dass die Kinderrechte auch in Österreich immer noch nicht vollständig umgesetzt sind. Im Fokus stehen dabei vor allem Flüchtlingskinder. Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) hätten ein Recht darauf, jene Fürsorge und Betreuung zu erhalten, die ihnen laut UN-Kinderrechtskonvention zustehen, kritisierte beispielsweise Eva Kern, Geschäftsführerin des Don-Bosco-Flüchtlingswerkes, in einer Aussendung: "Leider sind minderjährige Flüchtlinge noch immer Kinder zweiter Klasse."

Kern: "Die fragwürdigen medizinischen Altersfeststellungen, die Ungleichstellung bei der Betreuung, das ungelöste Problem der Obsorge und die Diskriminierung bei der Ausbildung sind nur einige Punkte, bei denen die Kinderrechte massiv missachtet werden." Bildung sei ein Kinderrecht. Besonders schwierig sei die Bildungssituation für minderjährige Flüchtlinge, die nicht mehr schulpflichtig sind. Es fehle an Deutschkursen und allgemeinen Bildungs- und Integrationsangeboten. Ein Bildungsfahrplan und ein frühes Clearing für junge Flüchtlinge wären laut Flüchtlingswerk wichtig.

Die Verschärfung des Asylrechts sieht Kern als Rückschritt: "Asyl auf Zeit heißt für junge Flüchtlinge nach einem ohnehin schon langen Asylverfahren nochmals drei Jahre Ungewissheit." Die fatalen Folgen seien Schwierigkeiten bei der Lehrplatzsuche, Perspektivenlosigkeit und Verzweiflung.

### **Kein Kind darf zurückbleiben**

Die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" begrüßte in einer Aussendung den im Rahmen der Bildungsreform angekündigten "Bildungskompass" für alle Kinder ab 3,5 Jahren, forderte zugleich aber auch dessen systematische Anwendung für alle minderjährigen Flüchtlinge, die in Österreich bleiben wollen. "Der Bildungskompass soll garantieren, dass kein Kind zurückbleibt und dass alle Bildungsmaßnahmen auf seinen individuellen Förderbedarf zugeschnitten werden - das ist auch im Umgang mit jugendlichen Flüchtlingen von zentraler Bedeutung", so "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer.

Zudem empfahl die Hilfsorganisation den schnellstmöglichen Ausbau von telefonischen Beratungs- und Notruf-Angeboten für

Jugendliche wie "Rat auf Draht", die künftig auch in den Sprachen der größten Asylwerbergruppen angeboten werden sollten.

Noch immer seien rund 2.500 geflüchtete Kinder und Jugendliche in Erstaufnahmezentren und Großquartieren untergebracht - die wenigsten wüssten, wie es mit ihnen weitergeht. Sie bräuchten ebenso verstärkte Beratungsangebote und Zugang zu anonymen Notruf-Hotlines in ihrer jeweiligen Muttersprache wie Flüchtlingskinder und Jugendliche, die sich im Familienverband bzw. in kleineren Betreuungsquartieren und Pflegefamilien befinden.

Heiserer: "Viele der Kinder und Jugendlichen, die zu uns geflüchtet sind, haben Schreckliches erlebt. Viele sind verzweifelt und wissen nicht, an wen sie sich mit ihren Sorgen wenden können." Es wäre nicht nur ein wichtiger Schritt in Hinblick auf ihre Integration in der österreichischen Gesellschaft, sondern sei vor allem ein Gebot der Menschlichkeit, ihnen ebenso wie österreichischen Kindern und Jugendlichen die Chance auf kompetente, leicht erreichbare, kostenlose und anonyme Beratung in ihrer Muttersprache zu geben, so Heiserer.

Eine Kampagne der Katholischen Jungschar ruft dieser Tage das Gewaltverbot gegen

über Kindern in Erinnerung. "In Österreich ist jegliche Form der Gewaltanwendung in der Erziehung von Kindern verboten. Seit 2011 steht dieses zentrale Kinderrecht sogar im Verfassungsrang, und trotzdem rechtfertigen Personen tagtäglich Übergriffe auf Kinder als Erziehungsmittel. Keinem Kind darf körperliches oder seelisches Leid zugefügt werden", so Anneliese Schütz, Bundesvorsitzende der Katholischen Jungschar Österreichs, in einer Aussendung.

Die Jungschar wolle mit ihrer alljährlichen österreichweiten Bewusstseinskampagne rund um den 20. November Menschen erreichen, denen die Tragweite der Kinderrechte noch nicht klar ist: "Wir stehen auf der Seite der Kinder und wollen ihre Rechte dort einfordern, wo Kinder selbst nicht gehört werden. Die Kinderrechte sind Pflichten der Erwachsenen gegenüber den Kindern. Viel zu oft wird im alltäglichen Miteinander das Kind nicht als Subjekt, als Gegenüber auf Augenhöhe behandelt", beklagte Schütz.

Rund um den 20. November verteilen ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter der Katholischen Jungschar in ganz Österreich Infomaterial und kleine Geschenke.

## P. Werlen: Kirche ohne Reformen ist nicht christlich

**Schweizer Ordensmann in "Furche"-Interview: "Wenn durch den Zeitgeist entstandene Traditionen der Tradition der Weitergabe unseres Glaubens im Wege stehen, dann müssen wir sie loslassen"**

Wien (KAP) Die Reform in der katholischen Kirche muss weitergehen, und Papst Franziskus braucht diesbezüglich jede Unterstützung: Das betont der langjährige Abt des Benediktinerklosters Einsiedeln in einem Interview in der Wochenzeitung "Die Furche". Wichtig sei, dass bei Reformen die ganze Kirche mit auf den Weg geht. Werlen: "Das heißt, dass wir auch versuchen, einander mitzunehmen. Wir müssen nicht alle die gleiche Meinung haben, aber wir dürfen nicht akzeptieren, dass die Kirche nach außen vertritt, es dürfe sich nichts mehr ändern. Das ist nicht christlich, das ist nicht katholisch."

Werlen kritisiert, dass in der Kirche allzu oft Traditionen mit "Tradition" verwechselt würden. Das sei auch bei der Familiensynode in Rom der Fall gewesen. Trotzdem ist die Synoden-

Gesamtbilanz des Schweizer Ordensmannes positiv.

Unter "Tradition" versteht Werlen die "Treue zu Christus", Traditionen hingegen seien Ausdruck des Zeitgeistes, die Sicherheit und Heimat geben würden und deshalb auch ihre Berechtigung hätten. Aber: "Wenn durch den Zeitgeist entstandene Traditionen der Tradition der Weitergabe unseres Glaubens im Wege stehen, dann müssen wir sie loslassen." Bei vielem, was heute selbstverständlich als Tradition bezeichnet wird, handle es sich um Traditionen.

Es sei peinlich, wenn der Zeitgeist vergangener Jahrhunderte verteidigt wird, um nicht auf den Zeitgeist der gegenwärtigen Zeit antworten zu müssen. Vor allem in Internetforen von konservativer Seite könne man das verfol-

gen. Werlen nannte einen derartigen Umgang mit den Traditionen "verheerend". Traditionalisten seien Leute, die Traditionen zur Tradition erklären. "Und die gleichen Leute beten: Sende aus deinen Geist, und alles wird neu. Sie realisieren nicht, dass sie sich selber widersprechen", kritisierte Werlen.

### **Traditionalisten auch bei Synode**

Bei der Familiensynode sei es tragisch gewesen, "dass vor der Synode Kirchenleute, sogar Kardinäle und Bischöfe, dazu aufgerufen haben, man solle beten, dass sich nichts verändert. Das ist eigentlich ein Zeugnis gegen den Glauben."

Beeindruckt habe ihn hingegen der deutsche Sprachzirkel, so der Ordensmann. Er nannte konkret die Vergebungsbitte, in der das Leid angesprochen wird, das die Kirche an ledigen Müttern, unehelichen Kindern, Geschiedenen oder auch Homosexuellen angerichtet hat. Der Abschlussbericht des Sprachzirkels sei auch vom Präfekten der Glaubenskongregation,

Kardinal Gerhard Ludwig Müller, unterschrieben worden, würdigte Werlen: "Das zeigt, dass die Kirche auf dem Weg ist." Leider hätten es diese Äußerungen nicht ins Schlusssdokument geschafft. Aber, so Werlen, "ich habe die Hoffnung, dass Papst Franziskus gerade dies aufnehmen wird, weil es eigentlich das ist, was er angeregt hat: Eine kreative Kirche sein, um Vergebung bitten, wo wir Menschen schwer verletzt haben".

P. Werlen ist der Hauptreferent beim Ordenstag der heimischen Ordensgemeinschaften am 24. November in Wien-Lainz. Und er nimmt im "Furche"-Interview auch die Orden selbst in die Pflicht: "Die Frage der Unterscheidung von Traditionen und Tradition trifft auch die Orden. Auch sie müssen Traditionen, die der Tradition im Wege stehen, loslassen können." Für die Orden wie für die ganze Kirche gelte: "Wir müssen versuchen, Menschen nicht für uns und unsere lieb gewonnenen Traditionen zu gewinnen, sondern für Christus."

## **Schönborn und Lackner weihten weitere Neupriester**

### **Ein Wiener Diözesanpriester und ein Heiligenkeuzer Zisterzienser wurden am Wochenende zu Priestern geweiht - Seit Jahresbeginn 29 Priesterweihen in Österreich**

Wien (KAP) Die Zahl der heuer in Österreich neu geweihten Priester ist noch einmal gestiegen. Kardinal Christoph Schönborn weihte am 21. November im Wiener Stephansdom den 41-jährigen gebürtigen Niederösterreicher Thomas Marosch zum Priester. Am 22. November legte Salzburgs Erzbischof Franz Lackner in der Abteikirche des Stifts Heiligenkreuz im Wienerwald dem 48-jährigen Zisterziensermönch P. Nikodemus Betsch die Hände zur Weihe auf.

Nach "Kathpress" vorliegenden Informationen sind damit seit Jahresbeginn in Österreich 29 Männer zu katholischen Priestern geweiht worden. Von den Neupriestern kommen

16 aus Orden und ordensähnlichen Gemeinschaften, 13 sind Diözesanpriester. Insgesamt leben und wirken in Österreich rund 4.000 katholische Priester.

Kardinal Schönborn nahm bei der Priesterweihe im Stephansdom u.a. die Berufung der Priester zum Dienst in den Blick. Die eigentliche Macht Christi liege in der "Macht den Menschen zu dienen", sagte der Wiener Erzbischof in seiner Predigt mit Bezug auf das Evangelium zum Christkönigssonntag. "Du bekommst heute keine weltliche Macht, aber du bekommst die Vollmacht und den Auftrag Gutes zu tun", wandte er sich an den Neupriester.

## **"Vereinigung der Frauenorden" feiert 2016 ihr 50-Jahr-Jubiläum**

### **Jubiläumsfest des Dachverbandes der 105 heimischen Frauenorden im April in Innsbruck - Präsidentin Mayrhofer: Sinkende Zahl an Ordensfrauen kein Grund zur Resignation**

Wien (KAP) Die "Vereinigung der Frauenorden Österreichs" (VFÖ) feiert 2016 ihr 50-jähriges Bestehen. Die VFÖ ist der Dachverband der 105 Frauenorden in Österreich. Derzeit gibt es rund

3.850 Ordensfrauen in Österreich. Höhepunkt des Jubiläumsjahres 2016 ist eine dreitägige Veranstaltung (28. bis 30. April) in Innsbruck. Die Veranstaltung wie auch das ganze Jubi-

läumsjahr stehen unter dem Motto "gottverbunden - freigespielt". Auf dem Programm in Innsbruck stehen u.a. Gottesdienste und Vorträge, ein Konzert sowie Workshops zu Themen wie Flüchtlingsarbeit, Frauen am Rand der Gesellschaft und der interreligiöse Dialog.

Im Magazin "in puncto" erläutert Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der VFÖ, das Motto des Jubiläums. Das Ordensleben sei in besonderer Weise mit Gott verbunden und Gott geweiht. Aber das Binden an Gott schaffe eine große Freiheit, "denn Gott ist die Liebe", so die Ordensfrau: "Weil wir frei für Gott sind, sind wir auch frei für die Mitmenschen. Mit Gott im Bund zu sein, heißt immer, für die Menschen da zu sein." Das Wort "gespielt" bedeute keine Beliebigkeit, sondern solle "die Freude des Kindes Gottes zum Ausdruck bringen".

In Innsbruck wird auch das neue Buch zum Oral History Projekt "Erfahrungskraft Ordensfrauen" präsentiert. Die Frauenorden hatten das Jubiläumsjahr zum Anlass genommen, den großen bevorstehenden Generationenwechsel mit einem Erinnerungsprojekt zu begleiten. Ordensfrauen geben dabei als Zeitzeuginnen Auskunft über ihr Ordensleben und dessen Veränderungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten.

Die Zahl der Ordensfrauen geht in Österreich beständig zurück. Gab es 1999 noch 6.348 Ordensfrauen, so sank deren Zahl bis 2005 auf 5.061. Im Jahr 2009 gab es noch 4.548 Ordensfrauen, 2011 waren es 4.368 und nun sind es

rund 3.800. Die sinkende Zahl, bedingt durch Todesfälle und weniger Neueintritte, bringt auch eine zunehmende Überalterung der Frauenorden mit sich. Das Durchschnittsalter der Ordensfrauen in Österreich liegt laut VFÖ-Präsidentin Sr. Mayrhofer bereits bei über 70 Jahren.

Die statistischen Daten und Prognosen dürften kein Grund für Resignation sein, betonte Sr. Mayrhofer im "Kathpress"-Interview. Die Orden seien kein Selbstzweck. Die vorhandenen Schwestern müssten mit Leidenschaft ihre Berufung leben. Mayrhofer: "Unsere Aufgabe ist es, den Menschen zu zeigen dass es sich lohnt, das Leben ganz auf Gott auszurichten und zugleich ganz für die Menschen da zu sein. Alles andere ist Sache Gottes. Er macht Berufungen."

Die "Vereinigung der Frauenorden Österreichs" wurde als Zusammenschluss der höheren Oberinnen der österreichischen Frauenorden im Jahr 1966 von der vatikanischen Religiosenkongregation kanonisch errichtet. Ihre Mitglieder sind die höheren Oberinnen, Leiterinnen oder Delegierten jener Frauenorden, die wenigstens eine Niederlassung in Österreich haben. Derzeit gehören der Vereinigung 105 Gemeinschaften an.

Seit einigen Jahren arbeiten die Vereinigung der Frauenorden und die Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften verstärkt zusammen. In Wien wurden beispielsweise gemeinsame Büroräume bezogen. Die Zusammenarbeit soll künftig noch ausgebaut werden. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Eisenstadt: Startschuss für kirchlichen Reformprozess

**Bis 2025 sollen schrittweise 41 neue Seelsorgeräume entstehen - Bischof Zsifkovics im "Kathpress"-Interview: "Wir wollen die Diözese für die kommenden Jahrzehnte fit machen"**

Eisenstadt (KAP) Die Diözese Eisenstadt reformiert ihre Seelsorge und die dazugehörigen Strukturen. Bis zum Jahr 2025 sollen schrittweise 41 neue Seelsorgeräume verwirklicht werden. Pfarren und Pfarrverbände sollen neue Netzwerke bilden, in denen Priester, Ordensleute, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter zusammenarbeiten. Dabei werden die Pfarren strukturell bestehen bleiben, einen Verkauf von Kirchen wird es nicht geben. Der Reformprozess trägt den Titel "Neuer Pastoraler Weg".

Seit 2013 wurde in der Diözese an dem neuen Konzept gearbeitet, an dem von der Diözesan-

über die Dekanats- bis hin zur Pfarrebene viele Menschen mitgewirkt haben. Am 15. Oktober erfolgte der offizielle Beschluss der diözesanen Gremien, zum diesjährigen Martinsfest wurde dieser neue Weg nun im Rahmen der traditionellen Festakademie öffentlich verabschiedet.

"Als solidarische Gemeinschaft wollen wir damit zeitgemäße Antworten auf die Lebenswelten der Menschen im 21. Jahrhundert finden" sagte der burgenländische Bischof Ägydius Zsifkovics. "Wir wollen die Diözese Eisenstadt für die kommenden Jahrzehnte fit machen", brachte er die Reform am Rande des Mar-

tinifestes im "Kathpress"-Interview auf den Punkt.

Alle Getauften und Gefirmten seien aufgerufen, sich zu engagieren und ihren Beitrag zu leisten. Die Kirche brauche mündige Gläubige. Sie müsse sich dem geforderten Prozess der Weltdurchdringung öffnen und neue Räume eines lebendigen Glaubensbezugs im Geiste der Neuevangelisierung erschließen, betonte der Bischof. Die Laien müssten dabei als großer Schatz der Kirche gesehen werden. Für die Kirche als Ganze gelte es, ein Leben der Einfachheit, Demut, Hingabe und Authentizität zu leben.

Zsifkovics räumte ein, dass noch nicht alle Beteiligten mit gleicher Begeisterung diesen Reformprozess mittragen würden. Genau des-

halb habe man den Prozess auch so breit angelegt und bis auf die Pfarrebene hinunter geführt.

Eine besondere Bedeutung komme den Orden zu, unterstrich der Bischof, der einige neue Ordensgemeinschaften bereits ins Burgenland geholt hat. Klöster seien "Oasen des geistlichen Lebens" und für die Erneuerung der Kirche unabdingbar.

Ein Kloster ganz ausgefallener Art ist in St. Andrä am Zicksee im Entstehen: das erste orthodoxe Kloster in Österreich, in dem griechisch-orthodoxen Mönche leben und wirken werden. Die Ökumene sei ihm nämlich - so Bischof Zsifkovics - sowohl mit den orthodoxen wie auch den evangelischen Christen ein Herzensanliegen.

## Österreichs Ordensspitäler räumen bei Berliner "Klinik-Awards" ab

**Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Linz bekommt internationale Ehrung für Krebsakademie Belobigungen auch für Barmherzige Brüder und Elisabethinen Graz**

Berlin (KAP) Mit gleich vier Auszeichnungen bei den diesjährigen "Klinik Awards" haben österreichische Ordensspitäler ihre Qualitäten unter Beweis gestellt. Bei den im Berliner Konzerthaus vergebenen Auszeichnungen für hervorragende Leistungen im Klinikmarketing wurden u.a. die Barmherzigen Schwestern Linz, die Barmherzigen Brüder in Graz und Kainbach sowie die Elisabethinen Graz geehrt. Die "Klinik Awards" werden als "Oscars der Krankenhausbranche" im deutschsprachigen Raum gehandelt und sollen Anreize für mehr Transparenz und Wettbewerb im Klinikmarkt schaffen.

Den Preis für das "beste Zuweisermarketing" bekamen die Barmherzige Schwestern Linz für ihre 2014 gestartete "Krebsakademie". Bei dem europaweit bisher einzigartigen Projekt wird versucht, Hausärzte, Pflegekräfte und Therapeuten aus dem niedergelassenen Bereich mit den Kollegen aus der Onkologie-Station des Spitals gemeinsam zu schulen und somit auch zu vernetzen. Vorteile sind laut Angaben des Spitals der Wissenstransfer in alle Richtungen, Wertschätzung und Teamgeist der behandelnden Spezialisten und in Folge deutlich bessere Versorgung der Krebspatienten im Spital und nach der Entlassung.

Eine von zwei Silber-Ehrungen in der Kategorie "Sonderpreis der Jury" ging an das Johannes-von-Gott-Pflegezentrum der Barmherzigen Brüder Kainbach für die "Kainbacher Passionsspiele 2014". Bereits seit 1990 existiert in der Ordenseinrichtung die Theatergruppe "theater nach draußen". Die teilnehmenden Bewohner und Mitarbeiter des Pflegeheims bringen gemeinsam mit weiteren Theaterbegeisterten alle zwei Jahre am jeweils ersten Freitag der Fastenzeit ein Passionsspiel zur Aufführung.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz bekam ebenfalls Silber für sein "Walkabout COMIC": Zum 10-Jahres-Jubiläum hatte die Therapiestation des Spitals in Zusammenarbeit mit einer Werbeagentur die gelebten Erfahrungen eines Patienten über sechs Monate hinweg illustriert und als Broschüre gedruckt.

Die Grazer Elisabethinen hatten sich mit dem Film "Am Ende.Leben." beworben und damit die Jury überzeugt. Eine Videoreihe dieses Namens stellt Szenen aus dem Alltag der seit 1998 bestehenden Palliativstation des Krankenhauses dar. Ein Teil davon war in einer Kooperation mit Schülerinnen des HLW-Sozialmanagement Graz entstanden.

## Stift Klosterneuburg: Pröll betont christliche Werte

**Traditionelle Leopoldfeiern am 15. November im Stift Klosterneuburg - Niederösterreichischer Landeshauptmann würdigt Stift als Symbol für christliche Werte des Abendlandes - Jahresausstellung 2016 zum Jubiläum "400 Jahre Österreichischer Erzherzogshut"**

Wien (KAP) Die Bedeutung von Stift Klosterneuburg als Kulturgut wie auch als Symbol für die christlichen Werte des Abendlandes hat der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll am 15. November betont. Bei der traditionellen Pressekonferenz im Stift zu Leopoldi, dem niederösterreichischen Landesfeiertag, erinnerte Pröll an die Heiligsprechung Leopolds vor 530 Jahren sowie an den 70. Jahrestag der Rückkehr der Augustiner-Chorherren in das Stift nach ihrer Vertreibung durch die Nazis im Zweiten Weltkrieg. "Dieser Leopoldi ist ein besonderer Jubiläumsfeiertag, da es vor 70 Jahren erstmals wieder möglich war, den Landesfeiertag abzuhalten", so Pröll.

Das Stift sei nicht nur ein bedeutender Kulturtouristischer Faktor Niederösterreichs - rund 100.000 Besucher pro Jahr - sondern "es ist vor allem auch ein Symbol unserer christlichen Werte, zu denen wir stehen sollten".

Abtprimas Bernhard Backovsky erinnerte wie Landeshauptmann Pröll daran, dass die Chorherren vor 70 Jahren, am 14. November 1945, in ihr Stift zurückkehren konnten, aus dem sie 1941 von den Nazis vertrieben worden waren. "Dafür sind wir dankbar. Mögen solche Zeiten nie wieder kommen", so Backovsky.

Die Jahresausstellung des Stifts ist 2016 dem Österreichischen Erzherzogshut gewidmet. An kaum einem anderen Ort seien sakrale, künstlerische und politische Bedeutung derart eng miteinander verwoben wie im Stift Klosterneuburg, so Stiftskustos Nicolaus Buhlmann. Und kaum ein anderes Objekt weise einen derartigen materiellen und ideellen Wert auf, wie die heilige Krone des Landes, der Erzherzogshut, der im Stift seit 1616 aufbewahrt wird. Buhlmann: "2016 widmet sich die Jahresausstellung des Stiftes diesem Ereignis, da es sich zum 400. Mal jährt und sowohl für unser Haus, als auch für Österreich ein bedeutendes Jubiläum darstellt.

1616 übergab Erzherzog Maximilian III. den Hut dem Stift - als heilige Krone des Landes sollte er immer in unmittelbarer Nähe zu den Reliquien des Landesheiligen Leopold auf-

bewahrt werden - und wird es bis zum heutigen Tage. Nur zur Amtseinführung eines neuen Erzherzogs durfte der Hut zur Erbhuldigung nach Wien gebracht werden. Diese Zeremonie, bei der sich barocke Repräsentation von ihrer prächtigsten Seite zeigte, wurde zehn Mal abgehalten - das letzte Mal 1835 für Kaiser Ferdinand I. Seinen letzten offiziellen Auftritt hatte der Hut 1989 beim Begräbnis von Zita, der letzten Kaiserin von Österreich. Die Ausstellung dokumentiert die Geschichte und Bedeutung des Hutes.

Aber nicht nur dem Österreichischen Erzherzogshut ist 2016 eine große Ausstellung gewidmet, sondern auch der christlichen Kunst aus Bulgarien. "Einem Land, mit dem das Stift seit Jahren in kulturellem Austausch steht und dessen Kultur wir den Menschen hier näher bringen möchten", so Abtprimas Backovsky. So werden ausgewählte Schätze aus dem Archäologischen Nationalmuseum Sofia 2016 im Stift zu sehen sein".

Die Renovierungsarbeiten am Stift werden im kommenden Jahr ebenfalls weitergehen. So wird ein statisches und konservatorisches Sanierungskonzept für die Stiftsmauer entlang der Wienerstraße, die ehemalige Stadtmauer im Teichgarten, die Stützmauer in der Hundskehle, sowie für die "Alte Pfalz" Mauer erstellt.

### Soziales Engagement

Wirtschaftsdirektor Andreas Gahleitner hob das soziale Engagement des Stifts hervor. Das Stift habe sich im Jahr 2000 ein eigenes Sozialstatut verschrieben, um damit die uralte Tradition seines sozialen Engagements zu manifestieren: Mindestens 10 Prozent des Ertrages der Wirtschaftsbetriebe sollen für soziale Aufgaben aufgewendet werden. Tatsächlich sei es aber eine wesentlich höhere Summe, so Gahleitner.

Mit dem Verein "Ein Zuhause für Straßenkinder" unterstützt das Stift seit dem Jahr 2000 die "Concordia Sozialprojekte" in Rumänien, Bulgarien und der Republik Moldau. Kommendes Jahr feiern die Concordia Sozialprojekte ihr 25-jähriges Jubiläum. Gemeinsam mit

dem Stift wird es etliche Veranstaltungen und auch einen eigenen Jubiläumswein geben.

Seit November 2014 sind in der Magdeburg-Kaserne in Klosterneuburg bis zu 300 Asylwerber untergebracht. 2015 hat das Stift Klosterneuburg Teile des ehemaligen Kasernenareals gekauft und sich intensiv um eine Möglichkeit für den Verbleib der Flüchtlinge

bemüht. Aktuell nutzt das Innenministerium die Kaserne bis auf weiteres unentgeltlich.

Im Anschluss an die Pressekonferenz fand in der Stiftskirche das traditionelle Hochamt zum Landesfeiertag statt, dem diesmal der Abt von Stift Altenburg, Thomas Renner, vorstand. (Infos: [www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at))

## Stift Klosterneuburg zeigt Kunst aus Bulgarien

### Bulgarisch-orthodoxer Metropolit Antonij (Mihalev) war zu Gast bei den Chorherren

Wien (KAP) Der christlichen Kunst in Bulgarien widmet das Stift Klosterneuburg im kommenden Jahr eine große Ausstellung. "Glanz des Ostens - Christliche Kunst aus Bulgarien" lautet der Titel der Schau, die anhand von 100 Exponaten aus dem Besitz des Archäologischen Nationalmuseums Sofia die Entwicklung des Christentums und der christlichen Kunst in Bulgarien vom 4. bis zum 17. Jahrhundert aufzeigt. Unter den Exponaten finden sich zahlreiche Goldschmiedearbeiten, liturgisches Gerät, architektonische Fragmente und nicht zuletzt einige der bedeutendsten Ikonen Bulgariens.

Im Vorfeld der Ausstellung besuchte dieser Tage der für Österreich zuständige bulgarisch-orthodoxe Metropolit Antonij (Mihalev) Klosterneuburg, wie das Stift mitteilte. Im Mittelpunkt der Gespräche mit Abtprimas Bernhard

Backovsky und Stiftskustos Nicolaus Buhlmann stand u.a. die kommende Ausstellung.

Die Schau ist ab 1. Mai 2016 zu sehen. An ihrem Beginn stehen Zeugnisse des frühen Christentums vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. Die langsame Christianisierung des zunächst heidnischen, 681 begründeten slawischen bulgarischen Staates dokumentieren Objekte, in denen sich beide Traditionen mischen, etwa ein Ziegel mit einer schamanistischen Darstellung oder ein mit Runen verzierter goldener Ring. Das bulgarische Königreich vom 9. bis 14. Jahrhundert ist vor allem durch Objekte aus der alten Hauptstadt Veliki Preslav präsent, die eine Zeit lang selbst mit Byzanz in Konkurrenz treten konnte. Am Ende stehen Zeugnisse der christlichen Kultur unter der Herrschaft der Osmanen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## 40 Jahre Leopoldinum: Kardinal Müller besucht Heiligenkreuz

**Präfekt der Glaubenskongregation nimmt Sponson von 27 Studenten der Hochschule Heiligenkreuz vor - Derzeit 38 Priesteramtskandidaten im Seminar Leopoldinum und 295 Studierende an der Hochschule Heiligenkreuz**

Wien (KAP) Der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, wird am 14. und 15. November die Theologische Hochschule in Heiligenkreuz besuchen. Anlass ist das 40-Jahr-Jubiläum des zur Hochschule gehörenden "Überdiözesanen Priesterseminars Leopoldinum Heiligenkreuz". Müller war als Regensburger Bischof (2002-2012) mit dem Priesterseminar eng verbunden und hat die Geschichte des Leopoldinums "maßgeblich bee-

influsst", betonte Rektor P. Karl Wallner auf "Kathpress"-Anfrage.

Höhepunkt des Besuchs ist die Sponson 27 Studierender am Samstag, dem 14. November, um 14 Uhr im Kaisersaal. Müller wird die Sponson vornehmen. Im aktuell laufenden Wintersemester haben sich 295 Studenten in Heiligenkreuz inskribiert; 253 davon absolvieren ein Vollstudium, 42 sind als Gasthörer gemeldet. 158 der 295 Studierenden sind Ordensleute und



Priesteramtskandidaten. Die Hochschule ist somit die größte Priesterausbildungsstätte im deutschen Sprachraum. Von den 27 neuen "Magistri" sind 21 Ordensleute und künftige Priester.

Um 18 Uhr folgt eine Pontifikalvesper zum Fest des Heiligen Leopold in der Abteikirche. Tags darauf, am Sonntag, steht Kardinal Müller um 9.30 Uhr einem Pontifikalamt in der Abteikirche vor und wird anschließend das neu errichtete Priesterstudenten-Wohnheim "Pax" segnen.

Der Ausbau des Priesterseminars war aufgrund der steigenden Seminaristenzahl nötig geworden. Aktuell leben 38 Priesteranwärter im Seminar, das aber nur über 28 Zimmer verfügt. Zehn der 38 Seminaristen leben deshalb in Wohncontainern. Im Februar sollen die zukünftigen Priester nun in das neue Wohnheim "Pax" übersiedeln.

### **Geschichte "maßgeblich beeinflusst"**

Kardinal Müller habe die Geschichte des Priesterseminars als Bischof von Regensburg "maßgeblich beeinflusst", sagte Wallner. 1975 war das heutige Leopoldinum von seinem Vorgänger Rudolph Graber als "Collegium Rudolphinum" gegründet worden, um dort Priester für seine Diözese auszubilden. 2006 zog Bischof Müller die Studenten aus Heiligenkreuz ab und holte sie nach Regensburg zurück. Seither ist das Priesterseminar in der Trägerschaft des Zisterzienserstiftes und wird als "Überdiözesanes Priesterseminar" geführt.

Zugleich setzte Österreichs Bischofskonferenz 2006 eine Ständige Kommission ein, deren Aufgabe in der Aufsicht des Leopoldinum besteht. Diese Kommission setzt sich aus dem

Erzbischof von Wien, dem Diözesanbischof von Graz-Seckau und dem Diözesanbischof von St. Pölten zusammen. Das Seminar hat in den letzten 40 Jahren über 200 Priester hervorgebracht.

Die Feierlichkeiten zum 40-Jahr-Jubiläum des Seminars starten am Montag, 16. November, 9 Uhr, mit einem Festakt. Im Kaisersaal wird eine Festschrift und ein Dokumentarfilm präsentiert. Im Anschluss findet ab 10.30 Uhr eine Festmesse in der Katharinenkapelle des Priesterseminars statt. Hauptzelebrant ist Abt Maximilian Heim. Die Messe wird von EWTN.de live übertragen.

### **Studierendenzahl seit 1999 vervierfacht**

Aktuell studieren 253 Vollzeit-Studenten und 42 Gasthörer an der Hochschule Heiligenkreuz. Seit seiner Gründung 1999 hat sich die Studierendenzahl somit vervierfacht - "ein Zeichen für den außerordentlichen Wachstum und erstaunliche Blüte der Hochschule", so Wallner.

Die Studierenden im Vollstudium haben alle die Matura, ein Dutzend hat außerdem spezielle Curricula, etwa ältere Ordensleute oder bewährte ständige Diakone auf dem Weg zur Priesterweihe. Zwei Drittel der Studierenden sind deutschsprachig - davon sind 93 aus Österreich, 100 aus Deutschland und sieben aus der Schweiz.

Die größte fremdsprachige Gruppe kommt aus Vietnam. Insgesamt studieren an der Hochschule Menschen aus 35 Nationen, die größte Gruppe darunter sind die Vietnamesen. 14 vietnamesische Zisterzienser absolvieren ihre Ausbildung in Heiligenkreuz.

## **Liturgiewissenschaft: "Pius-Parsch-Preis" vergeben**

### **Klosterneuburger Abtprimas Backovsky überreicht die Auszeichnung am 4. Dezember an Trierer Theologen Guido Pasenow**

Wien (KAP) Der Trierer Theologe und Pfarrer Guido Pasenow erhält den diesjährigen "Pius-Parsch-Preis". Die Auszeichnung wird alle zwei Jahre herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Liturgiewissenschaft vergeben und ist mit 5.000 Euro dotiert. Die Verleihung findet am Jahrestag der Promulgation der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils "Sacrosanctum Concilium", am 4. Dezember, um 18 Uhr

in der Pius-Parsch-Kirche St. Gertrud in Klosterneuburg statt und wird durch den Protektor der "Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft", Abtprimas Propst Bernhard Backovsky, vorgenommen.

Pasenow erhält den Preis für seine Studie "Heinrich von Meurers (1888-1953). Ein Förderer und Wegbereiter der Liturgischen Bewegung in Deutschland". In der Begründung der Jury

werden die in der Studie ausgewiesenen Querverbindungen der beiden Liturgiezentren Klosterneuburg und Trier mit dem Chorherren Pius Parsch und Generalvikar Heinrich von Meurers zur Zeit der Liturgischen Bewegung hervorgehoben. Pasenows Arbeit wird in der Reihe "Trierer Theologische Studien" veröffentlicht.

Der "Pius-Parsch-Preis" zählt zu den angesehensten theologischen Forschungspreisen im deutschen Sprachraum zum Schwerpunkt Liturgiewissenschaft.

### **Liturgiepionier Parsch**

Der Klosterneuburger Augustinerchorherr Pius Parsch (1884-1954) bereitete der "Liturgischen Bewegung" in Österreich den Weg. Ab 1922 feierte er Gemeinschaftsmessen in der Kirche St. Gertrud (Klosterneuburg), bei denen Teile der

Messfeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden ("Betsingmesse"). Parsch wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden und eine Rückbesinnung auf das Urchristentum erreichen. Diese Feiern gelten als die Geburtsstunde der liturgischen Bewegung in Österreich. Ein Durchbruch gelang 1933, als beim Wiener Katholikentag eine Betsingmesse gefeiert wurde.

Parsch gab seit den 1920er-Jahren eine Reihe theologischer Zeitschriften heraus. Nicht zuletzt diesem publizistischen Wirken Parschs ist es zu verdanken, dass die Inhalte der Liturgischen Bewegung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Viele Impulse des Klosterneuburger Chorherren wurden schließlich vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) aufgegriffen.

## **Islam, Migration, Nahostchristen: Tagungen in Vatikan und Lateran**

**Kurienkardinal Sandri: Dass es auch im Islam immer mehr Anläufe gibt, um die eigene Glaubensgrundlage besser zu interpretieren, ist Hoffnungszeichen**

Vatikanstadt-Wien (KAP) Papst Franziskus hat am 16. November im Vatikan eine "Kabinettsitzung" geleitet: Solche Treffen der Leiter von Vatikan-Dikasterien mit dem Papst finden etwa alle sechs Monate statt. Die Tagung widmete sich dem Thema Migration und dem Verhältnis zum Islam, wie Radio Vatikan berichtete. Die Tagesordnung war schon längere Zeit vor den Anschlägen von Paris zusammengestellt worden, also nicht der Aktualität geschuldet. Einzelheiten aus solchen Sitzungen gibt der Vatikan in der Regel nicht bekannt.

Bereits zwei Tage zuvor leitete der Präfekt der vatikanischen Ostkirchenkongregation, Kardinal Leonardo Sandri, im römischen "Centro Missionario Diocesano" im Lateran-Komplex eine Tagung zum Thema "Christen in Nahost - Welche Zukunft?", in der es um ähnliche Themen wie bei der nichtöffentlichen Sitzung der Dikasterien ging. Sandri, der Vatikanjournalist Gianni Valente (Fidesdienst) und der syrische Ordensmann P. Jacques Mourad warnten vor einem weiteren Mass Exodus der Christen aus Syrien und Irak, wie die Stiftung "Pro Oriente" berichtete.

Mit einem neuerlichen Exodus, der jetzt drohe, würde "die Kette zerreißen, die die ganze

Geschichte des christlichen Glaubens und der christlichen Kirche zusammenhält", so Sandri. Denn die orientalischen Christen seien "die lebende Präsenz des Glaubens", und Papst Franziskus habe gewarnt, "dass ein Naher Osten ohne Christen kein Naher Osten mehr wäre".

Mit großer Sorge verfolge die Kirche das Treiben der IS-Terroristen und die jüngsten Anschläge von Beirut und Paris, so der Kardinal. Ein Hoffnungszeichen sei immerhin, dass es auch im Islam immer mehr Anläufe gebe, um die Glaubensgrundlage besser zu interpretieren.

"In Anbetracht dieser erschreckenden Gewalt, wie sie in Paris vorgefallen ist, dieser sinnlosen Gewalt, dieser unmenschlichen Gewalt, denke ich: Wir brauchen die einhellige Verurteilung durch die gesamte internationale Gemeinschaft, und Maßnahmen, wie sich Gewaltakte künftig vermeiden lassen. Wir als Christen sagen immer wieder: Gewalt kann durch nichts gerechtfertigt werden, und am allerwenigsten durch religiöse Gründe", so der argentinische Kurienkardinal.

Der syrisch-katholische Ordensmann P. Jacques Mourad, der bei der Lateran-Tagung sprach, war fünf Monate in den Händen der IS-Terroristen. Erst am 10. Oktober war der Prior

des - mittlerweile zerstörten - St. Elian-Klosters von Qaryatain wieder freigekommen. Die Gefangenschaft sei für ihn eine Art "geistlicher Exerziten" gewesen, sagte er. Er habe große

Angst gehabt, aber im Gebet habe sich auch die Bereitschaft gefestigt, "das eigene Leben für Christus hinzugeben".

## Jahr der Orden: Die Woche vom 15. bis 21. November

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften werden unter [www.kathpress.at/jahrderorden](http://www.kathpress.at/jahrderorden) veröffentlicht.

Der Hl. Leopold, Markgraf von Österreich, gilt als Gründer der niederösterreichischen **Stifte Heiligenkreuz** (Zisterzienser) und **Klosterneuburg** (Augustiner Chorherrn). Am 15. November feiern die beiden Klöster ihren Stifter. Das 1133 gegründete Wienerwald-Kloster hat seinen Namen von einer Kreuzesreliquie, die in einer Kapelle des Klosters verwahrt wird und am Kreuzerhöhungs-Fest - dem 14. September - in besonderer Weise gefeiert wird. International bekannt ist das Kloster vor allem für die Pflege des klösterlichen Lebens sowie für die Liturgie und den gregorianischen Choral in lateinischer Sprache, u.a. durch die CD-Reihe "Chant". Etliche Zisterzienserklöster - darunter Zwettl und Lilienfeld - wurden von Heiligenkreuz aus gegründet, wo auch die Grablege des mittelalterlichen Babenberger-Geschlechts ist. Bekannt ist Heiligenkreuz zudem für seine Theologische Hochschule, die 2007 in Anwesenheit von Papst Benedikt XVI. zur päpstlichen Hochschule erhoben wurde und Studienort für 274 Studenten - davon 160 Priesteramtskandidaten (Stand 2014/15) - ist. Etliche Mönche sind hier als Lehrende tätig, andere betreuen u.a. die zwei Priorate, 21 Pfarren sowie das Priesterseminar Leopoldinum. ([www.stift-heiligenkreuz.at](http://www.stift-heiligenkreuz.at))

Das **Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg** gründete der Hl. Leopold zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Derzeit gehören dem Konvent des Stifts knapp 50 Chorherren - darunter 15 Junioren - an. Die meisten von ihnen sind als Seelsorg-

er in einer der 27 vom Stift betreuten Pfarren tätig, weitere als Wissenschaftler, Lehrer oder in der Verwaltung des Klosters. 2006 wurde dem Stift der Europa-Nostra-Preis für die Neugestaltung des Besucherempfanges verliehen. Das Stift beherbergt eine bedeutende Kunstsammlung und besitzt eines der größten und ältesten Weingüter Österreichs. ([www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at))

Der 15. November gilt den **Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens** als Feiertag. Der Orden feiert an diesem Tag seine Gründerin, die Selige Marie de la Passion (1839-1904). Die Schwestern haben sich der universalen Mission verschrieben, wurden von der Seligen zu Beginn aber so konzipiert, dass sie grundsätzlich auf verschiedenste Situationen und missionarische Anforderungen antworten können. Die aktuell mehr als 7.000 Schwestern stammen aus 81 Ländern und sind in 51 Provinzen mit 816 Häusern organisiert. In Österreich hat der Orden zwei Niederlassungen, eine in Wien und eine in Seitenstetten. 1889 erstmals nach Österreich gekommen, fanden die Schwestern ab 2002 einen festen Sitz im 19. Wiener Gemeindebezirk. Das Kloster dient heute als Altenheim für die Schwestern Österreichs. Die Niederlassung in Seitenstetten besteht seit 2011. Heute leben dort elf Schwestern, die in der Pastoral und der Sozialarbeit tätig sind. Österreich gehört gemeinsam mit Bosnien, Deutschland, Polen, Russland, Slowenien, der Ukraine und Ungarn zur Provinz für Mittel- und Osteuropa. ([www.fmmeurope.eu](http://www.fmmeurope.eu))

Am 16. November feiern die **Kamillaner und die Kamillianischen Schwestern** das Fest "Maria, Heil der Kranken". Der Orden der Kamillianer wurde 1591 vom Heiligen Kamillus von Lellis (1550-1614) als Krankenpflegeorden gegründet. Zu ihren Aufgaben zählen Krankenhaus- und Altersheimseelsorge, Krankenpflege, Lebens- und Sterbebegleitung, Behinderten- und Sozialarbeit sowie Gesundheitsdienste in den Entwicklungsländern. Heute unterhält der Or-

den weltweit Krankenhäuser und Gesundheitsstationen, Lepradörfer und Aidszentren, aber auch Ausbildungsinstitute und Universitäten für Ärzte und Mitarbeiter im Gesundheitsdienst. Der Orden umfasst rund 1.200 Mitglieder, davon 670 Priester, 131 Brüder, 66 Novizen und 280 in Ausbildung stehende Männer. Hinzu kommen 574 junge Männer, die sich in irgendeiner Form auf den Ordenseintritt vorbereiten. Generaloberer ist seit dem 15. Mai 2007 Pater Renato Salvatore.

In Österreich stand die Krankenseelsorge im 1904 gegründeten Altersheim Lainz (heute Geriatriezentrum am Wienerwald) - mit 5.000 Plätzen damals das größte Altersheim auf dem europäischen Kontinent - am Anfang. Bald kam die Seelsorge in fast allen Wiener Krankenanstalten hinzu. Zeitweise übten die Ordensmänner mit dem markanten roten Kreuz auf dem Ordensgewand in 18 Wiener Spitälern die Krankenseelsorge aus. Zentren des Ordens in Österreich sind Wien und Salzburg, wo Kamillianer noch heute im Aufbau und in der Organisation der Krankenseelsorge arbeiten. Zum Zusammenschluss Österreich-Ungarn gehören 17 Priester, 4 Scholastiker (Studenten) und 3 Novizen. Der Linzer Bischof Maximilian Aichern anerkannte die Kamillianischen Schwestern 1985 als kirchliche Gemeinschaft diözesanen Rechts. In den Regionen Europa und Brasilien zählt die Gemeinschaft zurzeit 85 Mitglieder. Wie der Brüderorden ist auch das Säkularinstitut der Kamillianischen Schwestern der Krankenpflege gewidmet. Dem Säkularinstitut sind die "Freunde der Kranken und Leidenden - Sankt Kamillus" angegliedert. Das sind Mitglieder, die keine Gelübde ablegen können oder wollen, sich jedoch mit den Zielen und der Spiritualität der Gemeinschaft verbunden fühlen. (<http://www.kamillianer.at>)

Am 19. November gedenken die **Elisabethinen** ihrer Patronin, der Hl. Elisabeth von Thüringen. Gegründet wurden die "Hospital-schwester von der hl. Elisabeth" 1622 von Apollonia Radermacher, die am 31. Dezember 1626 starb. Die Ordensschwester sind nach der heiligen Elisabeth von Thüringen benannt und engagieren sich nach dem Vorbild der Heiligen besonders in der Krankenpflege und im Hospitalwesen. In Österreich leben und wirken Elisabethinen in Graz,

Wien, Klagenfurt und Linz, wo sie jeweils ein Krankenhaus gründeten, das bis heute besteht. ([www.elisabethinen.at](http://www.elisabethinen.at); [www.elisabethinen-wien.at](http://www.elisabethinen-wien.at); [www.ekh.at](http://www.ekh.at); [www.elisabethinen.or.at](http://www.elisabethinen.or.at))

Die Heilige ist auch Patronin des **Deutschen Ordens**. 1190 vor Akkon (Israel) als Hospitalbruderschaft gegründet, ist die Gemeinschaft heute in Österreich, Deutschland, Italien, Slowenien, Tschechien und der Slowakei verbreitet. Mitglieder sind Brüder, Schwestern und Personen weltlichen oder geistigen Standes (Familiare). Der Orden ist u.a. im Dienst an Kranken, Behinderten, Senioren und Drogenabhängigen tätig, betreibt Schulen und betreut Pfarren, darunter in Wien in der Deutschordenskirche und in der Pfarre Schottenfeld, sowie in Gumpoldskirchen, Wildbad, Spannberg und Palterndorf. Am 18. und 19. September finden die 825-Jahr-Feiern des Ordens in Wien ihren Höhepunkt. ([www.deutscher-orden.at](http://www.deutscher-orden.at)).

Ihren Gründungstag feiern am 21. November gleich mehrere Orden. Die Kongregation der **Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu** (Sacre Coeur) wurde von der Französin Madeleine Sophie Barat 1800 gegründet, die am 25. Mai 1865 in Paris starb. Sie wurde 1908 selig- und 1925 heiliggesprochen. Heute wirken rund 4.000 Schwestern in 33 Ordensprovinzen in 41 Ländern aller Kontinente. Die Sacre-Coeur-Schwester sind in allen Bereichen der Erziehung tätig, vom Kindergarten bis zur Universität, sowie im außerschulischen Bereich, von der Jugendarbeit bis zur Erwachsenenbildung und Entwicklungshilfe in Ländern der Dritten Welt. Die erste österreichische Gründung erfolgte 1846 in Graz. 2004 wurden die Häuser der Provinz Österreich-Ungarn mit den Ordenshäusern der Deutsch-Schwedischen Provinz zusammengelegt und bilden nunmehr die Zentraleuropäische Provinz (CEU) mit Provinzhaus in Wien-Rennweg. Weitere Niederlassungen gibt es in Bregenz (Kloster Riedenburger), Graz und Pressbaum bei Wien. ([www.sacre-coeur.at](http://www.sacre-coeur.at))

Ebenfalls feiern am 21. November die "**Töchter der göttlichen Liebe**". Der in Österreich in Wien sowie in Breitenfurt und St. Andrä im Lavanttal vertretene Orden - auch zwei bayrische Niederlassungen gehören zur Ordensprovinz - entstand 1868, als die aus Bayern stammende Lehrerin und Sozialarbeiterin Franziska Lechner (1833-

1894) in Wien mit ihren ersten Mitarbeiterinnen ein "Werk der Sozialen Fürsorge für Kinder und Jugendliche" errichtete. Für Lechner ist derzeit ein Seligsprechungsprozess in Gang, fünf 1941 in Bosnien ermordete Mitschwester - darunter die Österreicherin Sr. Maria Berchmana Leidenix - wurden als sogenannte "Drina-Märtyrerinnen" 2011 von Papst Benedikt XVI. selig gesprochen. 1.100 Schwestern sind heute in Kindergärten, Schulen, Pflegeheimen, Internaten, Universitäten, in der Erwachsenenbildung sowie in Pfarren tätig. Sie wirken in 14 Ländern Europas, in Uganda sowie auch in Bolivien, Brasilien, Ecuador und den USA. ([www.lebenssinn.at](http://www.lebenssinn.at))

Die **Eucharistie-Schwester** sind der dritte Orden, der am 21. November seinen Gründungstag feiert. Sie gehen auf die nordböhmische Gräfin

Maria Annuntiata Chotek (1890-1939) zurück, die 1937 in Leitmeritz den Orden gründete. Die Schwestern waren meist Angehörige der deutschen Volksgruppe. Im Zweiten Weltkrieg wurden sie dienstverpflichtet, gaben 1946 ihr Mutterhaus auf und fanden im verwahrlosten Salzburger Kloster Maria Sorg Unterkunft, ehe 1959 eine Ordenszentrale - das Kloster Herrnau - eröffnet werden konnte. Heute leisten die Schwestern in den Salzburger Pfarren Puch, Rif, Pfarre Waidring und Liefering Seelsorge, Trauerbegleitung und Krankenhilfe. Sie betreiben zudem eine offene Gemeinschaft "Brot und Leben" und seit 1989 erneut die "Eucharistische Gebetsgemeinschaft". ([www.eucharistieschwestern.at](http://www.eucharistieschwestern.at))

## Jahr der Orden: Die Woche vom 22. bis 28. November

Das Christkönigsfest am 22. November ist ein besonderes Fest für die **Missionarinnen Christi**. Die relativ junge Gemeinschaft wurde 1956 von Christian Moser, dem damaligen Provinzial der Herz-Jesu-Missionare, gegründet. Heute umfasst der Orden 131 Mitglieder in drei Regionen - Deutschland/Österreich, Kongo-Südafrika und Brasilien. Ursprünglich war der Orden in Zaire in der Mission tätig - 1958 begannen die ersten Missionsschwester dort ihren Dienst. In der Region Deutschland/Österreich leben heute 92 Schwestern in vorwiegend kleinen Wohngemeinschaften. In Wien wohnen drei Missionarinnen in einer Wohngemeinschaft im 23. Bezirk - darunter Schwester Ruth Pucher, die für das Projekt [www.ordentlich.at](http://www.ordentlich.at) verantwortlich zeichnet. ([www.missionarinnen-christi.de](http://www.missionarinnen-christi.de))

Am 23. November feiert die **Zisterzienserabtei Mehrerau** ihren Gründer, den Heiligen Kolumban. Seit 1854 leben Mönche in geistlicher Gemeinschaft. Strukturiert ist der Tagesablauf der derzeit 13 Patres und sechs Brüder nach dem Motto "ora et labora". Die Abtei Wittingen-Mehrerau ist als Territorialabtei kirchenrechtlich direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt. Der Abt - zurzeit Anselm van der Linde - hat eine Jurisdiktion vergleichbar mit der eines Diözesanbischofs und ist Mitglied der österreichischen Bischofskonferenz. Zugleich ist er Abtpräses der Mehrerauer Zisterzienserkongre-

gation mit über 20 Klöstern in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Slowenien und den USA. Zum Kloster gehören neben einem privaten Gymnasium für Burschen auch eine Tischlerei und eine Gastwirtschaft. Das Sanatorium Mehrerau, die erste stationäre Hospizeinrichtung in Vorarlberg, steht seit 2015 im Eigentum des Landes Vorarlberg. Das Grundstück ist allerdings im Besitze des Klosters geblieben. Betrieben wird das Sanatorium von der Caritas. ([www.mehrerau.at](http://www.mehrerau.at))

Ihren Gründer feiert am 23. November auch die Kongregation der **Benediktinerinnen der Anbetung**. Der Priester Alois Faller rief die Kongregation 1851 in Frankreich ins Leben. 1903 kamen die Schwestern nach Wien. Heute ist Wien eine eigene Provinz und verfügt über zwei Häuser. Im Provinzhaus St. Benedikt in der Liebhartstalstraße leben 21 Schwestern, in der Niederlassung St. Rafael in der Molitorgasse fünf. In den beiden Häusern betreiben die Schwestern Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche, die auf Grund von Behinderung oder belastender Lebenserfahrungen einer außerfamiliären Betreuung bedürfen. Weltweit hat die Kongregation drei Provinzen - eine in Frankreich, eine in Deutschland und die Wiener Provinz. ([www.osb-wien.at](http://www.osb-wien.at))

Der 27. November ist der Gründungstag der ersten öffentlichen und unentgeltlichen Volksschule durch den Heilige Josef Calasanz (1597). Der Heilige gilt auch als Gründer des **Piaristenordens**. 1621 wurde die von ihm gegründete Genossenschaft "Regulierter Kleriker der frommen Schulen", bekannt unter dem Namen Piaristen, als Orden vom Papst anerkannt. Calasanz wurde 1767 heiliggesprochen. Anlässlich seines 300. Todestages 1948 erhob ihn Papst Pius XII. zum Patron der Katholischen Schulen. In Österreich ist der Piaristenorden heute in Wien in den Pfarren "Maria Treu" und "St. Thekla" sowie in Krems und Horn tätig. Im Geist des hl. Joseph Calasanz sind mehrere weitere weibliche und männliche Ordensgemeinschaften entstanden, darunter die 1889 in Wien vom seligen Anton Maria Schwartz gegründeten Kalasantiner. ([www.piaristen.at](http://www.piaristen.at))

Die **Steyler Missionsschwestern** begehen am 28. November den Tag ihrer Mitgründerin, der Seligen Helena Maria Stollenwerk (1852-1900). Die Missionsschwestern mit ihren insgesamt rund 3.100 Mitgliedern sind in 50 Ländern tätig. Die 150 Schwestern umfassende österreichische Ordensprovinz, zu der heute außer dem Bundesgebiet auch Südtirol und Rumänien gehören, datiert auf das Jahr 1912 zurück, als in Stockerau ein Kloster gegründet wurde, in dem über 300 junge Frauen ihre Ausbildung für die Missionstätigkeit in aller Welt erhielten. Tätigkeitsbereiche sind die geistliche Begleitung, Exerzitationarbeit, Ordenskrankenhäuser, Seniorenheime, Schubhaftseelsorge, karitative Diensten sowie der Verein "Solwodi" für ehemalige Prostituierte und Opfer von Menschenhandel. ([www.ssps.at](http://www.ssps.at))

---

## A U S L A N D

---

### Orden weltweit: Rückgang bei Frauenorden, Männerorden stabil

**Vatikanstatistik listet derzeit rund 900.000 Ordensleute und Mitglieder von Säkularinstituten - Afrika und Asien Wachstumsgebiete, Rückgänge in Amerika und Europa**

Vatikanstadt (KAP) Weltweit gibt es derzeit rund 900.000 Ordensleute und Mitglieder von Säkularinstituten: 693.575 davon sind Ordensschwestern, weitere 134.816 Ordenspriester und 55.253 Laienbrüder, zudem gehören 23.995 Frauen und 712 Männer einem Säkularinstitut an. Das geht aus dem Statistischen Jahrbuch der Kirche hervor, das die vatikanische Nachrichtenagentur "Fidesdienst" zum diesjährigen Weltmissionssonntag bekanntgegeben hat. Die Zahlen geben den Stand vom 31. Dezember 2013 wieder, als Papst Franziskus gerade neun Monate im Amt war.

Der Gesamtrückgang an Ordensleuten um 9.600 im Vergleich zum Jahr davor geht vor allem auf die Mitgliederzahl bei den Frauenorden - um 8.945, weniger stark als der Rückgang um 10.677 ein Jahr zuvor - zurück, während sich die Männerorden im Globalmaßstab stabil entwickelten. Auf die einzelnen Kontinente aufgegliedert, zeigt sich regional völlig gegensätzliche Trends: In Afrika und Asien verzeichneten die Frauenorden Zuwächse um 1.293 bzw. 172 Mitglieder, die freilich die noch viel

stärkeren Rückgänge vor allem in Amerika (-4.548), Europa (-5.662) und Ozeanien (-209) bei weitem nicht ausgleichen konnten.

Bei den Männern stieg die Zahl der Ordenspriester im gleichen Zeitraum leicht an (+64), mit starken Zuwächsen besonders Asien (+540) sowie in Afrika (+507). Rückläufig ist die Entwicklung in Amerika (-351), Europa (-610) und Ozeanien (-22). Zum Vergleich: Zum Stichtag gab es rund doppelt so viele Diözesanpriester (280.532) wie Ordenspriester, mit einem Zuwachs von 971, wobei es hier auch in Amerika eine Positiv-Entwicklung (+539) gab. Die Zahl der Laienbrüder der Orden ging 2013 im Gegensatz zu Jahren davor wieder zurück (-61), mit Anstiegen in Amerika (+45), Asien (+167) und Ozeanien (+78), jedoch Rückgängen in Afrika (-218) und Europa (-133).

Aufgeteilt auf die Kontinente, ergibt sich somit folgendes Bild: Die mit Abstand meisten Ordensleute leben weiterhin in Europa, mit 263.870 Ordensschwestern, 54.137 Ordenspriestern und 17.441 Ordensbrüdern. An zahlenmäßig zweiter Stelle kommt Nord- und

Südamerika (181.847 Schwestern, 39.709 Ordenspriester und 15.998 -brüder), knapp dahinter bereits Asien (169.762 Schwestern, 25.851 Ordenspriester, 11.855 Brüder). In Afrika gehören 69.883 Schwestern, 13.147 Priester und 8.427 Brüder einem Orden an, sowie schließlich in Ozeanien 8.213 Frauen, 1.972 Priester und 1.532 Brüder.

Die Zahl der Mitglieder der Welt- oder Säkularinstitute sank bei den weiblichen Gemeinschaften um 747 auf nunmehr 23.995 Mitglieder, mit Anstiegen erneut in Afrika (+66) und Asien (+3), jedoch Rückgängen in Amerika (-270), Europa (-545) und Ozeanien (-1). Bei den männlichen Weltgemeinschaften blieb die Zahl praktisch gleich (+1) und hält derzeit auf 712.

### **Wieder mehr Ordensbischöfe**

Im Jahr 2013, in dem mit dem Jesuiten Jorge Mario Bergoglio nach langer Pause wieder ein Ordensmitglied Papst der katholischen Kirche wurde, nahm die Zahl der Ordensbischöfe anders als in den Jahren zuvor wieder zu. Derzeit leiten 1.228 Ordensmänner - 12 mehr als ein Jahr davor - eine Diözese. Darunter ist auch der Franziskaner Franz Lackner, der am 18. November 2013 zum Nachfolger ebenfalls eines Ordensbischofs - des Salesianers Alois Kothgasser - als Salzburger Erzbischof ernannt wurde. Weitere heimische Vertreter dieser Reihe sind der Wiener Erzbischof Christoph Schönborn (Dominikaner), der Linzer Bischof Ludwig Schwarz (Salesianer) und der Salzburger Weihbischof Andreas Laun (Sales-Oblaten).

Eine genaue Aufschlüsselung gibt die Vatikan-Statistik auch über die Zahl der

Priesterseminaristen. Zur Gesamtzahl von derzeit 118.251 gehören 48.714 Männer in von Orden betriebenen Seminaren. Für den Gesamtrückgang von 1.348 fallen hier am stärksten Amerika (-673), Asien (-382) und Europa (-200) ins Gewicht. Bei den sogenannten "kleinen Seminaren" - hier werden vorbereitende Schulen für den Eintritt ins Priesterseminar hinzugerechnet, wobei dazu in Österreich nur noch das Grazer "Augustinum" zählt - studierten 23.372 der insgesamt 78.556 Absolventen des Jahres 2013 in Ordenseinrichtungen, was global einen Rückgang von 623 Schülern bedeutet.

### **Player im Bildungs- und Sozialbereich**

Die Statistik geht auch auf die Zahl der katholischen Bildungseinrichtungen ein, ohne hier jedoch nach diözesaner oder Ordensträgerschaft zu unterscheiden. Insgesamt gab es vor zwei Jahren 73.263 katholische Kindergärten, die von fast sieben Millionen Kindern besucht wurden. Fast 100.000 Grundschulen für über 32 Millionen Schüler sowie 45.000 Gymnasien für über 19 Millionen Schülern standen 2013 zur Verfügung. Insgesamt 2,7 Millionen Studenten waren an den katholischen Universitäten immatrikuliert.

Bedeutende Player sind die Orden schließlich auch bei den weltweit insgesamt 5.034 katholischen Krankenhäusern, sowie den 16.627 Krankenstationen, 611 Leprahäusern, 15.518 Altersheimen, 9.770 Waisenhäusern, 12.082 Kindertagesstätten, 14.391 Eheberatungsstellen, 3.896 Sonderschulen und 38.356 anderen Instituten der Kirche.

## **Heiligsprechung Mutter Teresas wohl noch im Dezember auf Schiene**

### **Italienische Medien spekulieren über mögliche Heiligsprechung am 4. September 2016 - Offizielle Feststellung des Wunders laut "Vatican Insider" Thema bei nächster Sitzung der Heiligsprechungskongregation**

Rom (KAP) Die zuständigen Kardinäle und Bischöfe der Heiligsprechungskongregation werden nach Informationen des Internetportals "Vatican Insider" im Dezember das für eine Heiligsprechung der seligen Mutter Teresa von Kalkutta (1910-1997) notwendige Wunder beurteilen. Die medizinischen Experten der Vatikanbehörde hätten demnach die wissenschaftlich unerklärliche Heilung eines Brasilianers mit einem bösartigen Hirntumor auf Für-

sprache Mutter Teresas bereits festgestellt. Die Kardinäle könnten jedoch um ausführlichere Beweise bitte, was den Heiligsprechungsprozess verlängern könnte.

Zuvor hatten mehrere italienische Medien in den vergangenen Tagen erneut berichtet, dass Mutter Teresa am 4. September 2016 heiliggesprochen werden soll. Aus der Kongregation gab es bisher keine offizielle Bestätigung, dass nach positiver abschließender Bewertung

eine Heiligsprechung am genannten Tag vorgesehen ist. Der Termin war bereits im Frühjahr erstmals genannt worden. Damals berichtete ein französisches Nachrichtenmagazin, die Heiligsprechung könne am 4. September im Rahmen des von Papst Franziskus ausgerufenen "Jahres der Barmherzigkeit" stattfinden. Man berief sich dabei auf angebliche Aussagen des Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Neuevangelisierung, Erzbischof Rino Fisichella, bei einem Treffen mit Verantwortlichen der Stadt Rom.

Vatikansprecher Ciro Benedettini betonte in einer Reaktion auf die aktuellen Medienspekulationen, dass die Heiligsprechungskongregation ihre Arbeit noch nicht abgeschlossen habe. Der Vatikan untersuche noch das berichtete Wunder. Erst wenn dieses formell festgestellt ist, könne ein Datum für die Heiligsprechung festgelegt werden.

Eine Zeremonie zur Kanonisierung der Missionarin und Ordensgründerin am Sonntag,

den 4. September 2016 fände unmittelbar vor ihrem Gedenk- und Todestag vor 20 Jahren (5. September) statt. Die Feier wäre ein Höhepunkt im bevorstehenden Heiligen Jahr.

### **Bereits nach sechs Jahren seliggesprochen**

Die aus Albanien stammende Friedensnobelpreisträgerin Mutter Teresa war am 5. September 1997 gestorben. Bereits nach sechs Jahren wurde sie am 19. Oktober 2003 in einem der kürzesten Verfahren der Geschichte von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Wegen ihrer Arbeit für die Ärmsten der Armen auf den Straßen des indischen Kalkutta wurde sie seit den 1970er Jahren weltberühmt.

Papst Franziskus erinnerte zuletzt immer wieder an die Selige. "Die Barmherzigkeit Gottes erkennt man über unsere Werke, wie uns das Leben der seligen Mutter Teresa von Kalkutta bezeugt hat", sagte er etwa im September anlässlich ihres 18. Todestags.

## **Papst plant "Maßnahme, um Erzbischof Bezak zu helfen"**

**Slowakische Bischöfe besprachen bei Ad-limina-Besuch auch "in der Slowakei besonders schmerzliche Frage" des im vergangenen Pontifikat ohne Angabe von Gründen abgesetzten populären Erzbischofs von Trnava**

Bratislava-Rom (KAP) Papst Franziskus möchte mit einer Maßnahme dem im vergangenen Pontifikat ohne Angabe von Gründen abgesetzten überaus populären Erzbischof von Trnava, Robert Bezak, "helfen". Dies teilte der Vorsitzende der Slowakischen Bischofskonferenz, der Pressburger Erzbischof Stanislav Zvolensky, nach der Privataudienz des Papstes für das Bischofskollegium mit.

Auf Anregung des Vorsitzenden habe man sich nach den anderen Themen mit dem Papst auch "dieser in der Slowakei besonders schmerzlichen Frage gewidmet", so das Kommuniqué der Slowakischen Bischofskonferenz. Der Papst habe "über dieses Thema mit den Bischöfen detaillierter gesprochen und ihnen erklärt, wie er die Angelegenheit persönlich studiert habe, und sie aufgefordert, den Gläubigen mitzuteilen, dass er bereit sei, Monsignore Bezak zu helfen".

Erzbischof Zvolensky hob das "familiäre Klima" des Gesprächs hervor, das statt der veranschlagten einen Stunde eineinhalb Stun-

den dauerte. Wohl auch um die Zeit für ein offenes Gespräch zu nützen, drückte der Papst den Text seiner nicht gehaltenen Ansprache den Bischöfen einzeln in die Hand.

Im offiziellen Redetext erwähnte er die Causa Bezak nicht, machte aber seine Vision einer "Stadt Gottes inmitten der Stadt der Menschen" deutlich. Die Kirche als "Zeichen und Instrument der Einheit der Menschen mit Gott und untereinander" sei berufen "ein Heim und eine Schule der Gemeinschaft zu sein, in der das Gute von den anderen geschätzt und angenommen" werde. Diese Haltung sei "sehr nützlich auch im Zusammenhang mit den guten Kontakten, die in der Slowakei zwischen den Hirten und den geweihten Personen wieder aufgebaut werden sollen, mit einer besseren Würdigung des gültigen Beitrags aller Ordensleute im pastoralen Wirken".

Bereits beim ersten Gottesdienst im Rahmen des Ad-limina-Besuchs hatte der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Bischof Marian Chovanec, in seiner Predigt im Grab des



Apostels Petrus im Petersdom mit dem Aufruf zum Miteinander mit dem Papst aufhorchen lassen. Die Amtsträger sollten sich "nicht zu scheuen, dem Papst treu zu bleiben, auch wenn dies einmal schwer fallen könnte", und "diese Treue in welcher Situation auch immer zu halten".

Der Besuch der katholischen Bischöfe der Slowakei an den "Schwellen der Apostelgräber" endet mit einem öffentlich zugänglichen Gottesdienst. Die Messe wird im Päpstlichen slowakischen Kollegium zu den Heiligen Cyrill und Method gefeiert.

## Papst lobt Jesuiten-Flüchtlingsdienst

### Hilfsorganisation des Ordens feiert 35. Gründungstag

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) für seine Arbeit gedankt. Die Hilfsorganisation stehe für den Respekt vor der Menschenwürde, sagte er bei einer Audienz für Vertreter des JRS im Vatikan. Anlass war der 35. Gründungstag der Hilfsorganisation. Franziskus rief dazu auf, hinter den 60 Millionen Flüchtlingen keine Statistiken, sondern Menschen zu sehen, "jeder von ihnen mit einem Namen, einem Gesicht, einer Geschichte, einer unveräußerlichen Würde als Kind Gottes".

Der JRS habe neben der materiellen Hilfe für die Menschen immer auch deren geistigen Bedürfnisse im Blick gehabt, hob Franziskus

hervor. Besonders lobte er das Engagement für die Bildung von Kindern und Jugendlichen. "Einem Kind einen Platz in der Schule zu verschaffen, ist das beste Geschenk, das es gibt", sagte er. Allzu viele Flüchtlingskinder, besonders Mädchen, erhielten keine angemessene Ausbildung.

Der JRS wurde 1980 angesichts der Not vietnamesischer Bootsflüchtlinge als internationale Hilfsorganisation vom Jesuitenorden gegründet. Nach eigenen Angaben ist er heute mit etwa 1.200 Mitarbeitenden in mehr als 50 Ländern vertreten. U.a. wirkt er auch noch als eine von wenigen Hilfsorganisationen vor Ort in Syrien.

## Deutschland: Kirche kritisiert Einschränkung des Familiennachzugs

### "Flüchtlingsbischof" Heße betont Vorrang der Einheit der Familie - Jesuiten-Flüchtlingsdienst: Auseinanderreißen von Familien für Christen inakzeptabel - Katholischer Flüchtlingsgipfel am 24. November in Würzburg

Bonn (KAP) Die katholische Kirche in Deutschland kritisiert Pläne der deutschen Bundesregierung, den Familiennachzug für bestimmte Flüchtlinge einzuschränken. Aus kirchlicher Sicht habe der "Grundsatz der Einheit der Familie" eine hohe Bedeutung, sagte der neue Sonderbeauftragte für Flüchtlingsfragen der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Erzbischof Stefan Heße, vor Journalisten in Hamburg. Dagegen sei das Anliegen zu begrüßen, Asylverfahren zu beschleunigen. Dabei müsse aber gewährleistet sein, dass jeder Flüchtling Rechtsberatung erhalten könne und die Asylanträge sorgfältig und unvoreingenommen geprüft werden.

"Da Fragen von Flucht und Asyl die ethischen Grundsätze des Christentums berühren, begleiten wir politische Entwicklungen in

diesem Bereich mit besonderer Aufmerksamkeit", sagte der Erzbischof. Die derzeitigen Anstrengungen staatlicher Stellen zur Versorgung der vielen Flüchtlinge verdiene große Anerkennung. Heße war bei der DBK-Herbstvollversammlung im September zum Flüchtlingsbeauftragten ernannt worden. Der 49-Jährige ist seit März Erzbischof in Hamburg.

Kritisch äußerte sich Heße auch zur Wiedereinführung des Dublin-III-Verfahrens für Syrer, die über ein anderes EU-Land einreisen und dorthin zurückgeschickt werden können. Flüchtlinge dürften nicht in einem Land festgehalten werden, sagte der Erzbischof. Jeder, der Deutschland erreiche, müsse hier einen Asylantrag stellen können. Notwendig sei es auch, zu einheitlichen Standards in der EU für die Bearbeitung der Asylanträge zu kommen.

Als "gefährlich" bezeichnete der DBK-Beauftragte die derzeitige Rhetorik einiger Politiker in der Flüchtlingspolitik. Niemand solle vergessen, dass es sich bei den Flüchtlingen nicht um "Problemfälle", sondern immer um konkrete Menschen handele. Flucht und die damit einhergehende Not würden für jeden hierzulande im Alltag erfahrbar, sagte der Erzbischof. Deshalb müsse die von Papst Franziskus geforderte "Globalisierung der Nächstenliebe" jetzt "direkt in unserer Nachbarschaft stattfinden".

### **Kritik auch vom Jesuiten-Flüchtlingsdienst**

Scharf fiel die Kritik an der Familiennachzugs-Begrenzung auch seitens des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) aus. "Wir können nicht den Wert der Familie andauernd betonen und dann den Familiennachzug begrenzen", betonte JRS-Direktor Frido Pflüger in Berlin in Anspielung auf den Vorstoß von Bundesinnenminister Thomas de Maiziere (CDU). "Als Christen dürfen wir nicht zulassen, dass Familien auseinandergerissen werden."

Der JRS forderte auf seiner Jahrespressekonzferenz im Gegenzug bessere Strukturen, damit weitere Flüchtlinge nach Deutschland kommen könnten. Auch Deutschland habe Schuld an den "erschütternden Zuständen" in den Konfliktländern, betonte Pflüger. "Vor allem deutsche Waffenlieferungen haben die Krisen vor Ort verschärft." Dieser Verantwortung müsse sich die Regierung bewusst sein.

"Die Menschen haben keinerlei Zukunftsperspektive mehr", betonte der Jesuit, der vor kurzem den Nordirak und Syrien besucht hatte. Viele hätten lange auf ein Kriegsende gehofft, um in ihre Heimat zurückzukehren. Nun schwinde die Hoffnung. "Sie haben keine Lebensperspektive und werden sich deswegen auf den Weg nach Europa machen", so Pflüger.

### **Kirche plant Flüchtlingsgipfel**

Erzbischof Heße kündigte vor den Journalisten auch einen Katholischen Flüchtlingsgipfel am 24. November in Würzburg an, an dem rund 100 Vertreter von Organisationen teilnehmen sollen. Leitlinien, Leitbilder und Handlungsaufträge der kirchlichen Flüchtlingshilfe sollen hier beraten und Handlungsaufträge erarbeitet werden.

Ein Thema des Treffens wird es sein, wie das Engagement der freiwilligen Helfer auf lange Sicht unterstützt und Mitarbeiter der kirchlichen Flüchtlingshilfe qualifiziert werden können. Außerdem geht es um die Seelsorge für christliche Flüchtlinge, den Schutz unbegleiteter Minderjähriger, die Förderung des interreligiösen Dialogs, die Bereitstellung von Wohnraum für Flüchtlinge sowie eine stärkere Nutzung der Ressourcen der katholischen Siedlungswerke. Ein weiterer Schwerpunkt liegt bei Bildungsfragen - von der frühkindlichen und schulischen Bildung bis hin zur Hochschul- und Erwachsenenbildung.

Heße lobte die Hilfen in allen 27 Diözesen, der Hilfswerke, Caritasverbände, Ordensgemeinschaften und mehr als 100.000 Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden. Seine Aufgabe als Sonderbeauftragter werde es sein, eine stärkere überdiözesane Zusammenarbeit zu fördern. Geklärt werden müssten Fragen etwa nach dem Bedarf zusätzlicher Angebote und einem besseren Einsatz von Ressourcen. Doppelstrukturen sollten vermieden werden.

### **"Flüchtlinge zu Weihnachtsfeiern einladen"**

Der Berliner Erzbischof Heiner Koch hat indes aufgerufen, Flüchtlinge einzuladen. In einem Gastbeitrag für die Berliner Boulevardzeitung "B.Z." regte er "weihnachtliche Begegnungen" mit ihnen in kirchlichen Gemeinden und Einrichtungen an. Bei allen Unterschieden des religiösen Bekenntnisses stehe fest: "Gastfreundschaft ist allen Religionen heilig", erklärte Koch zur Begründung.

Der Erzbischof erinnerte an das vor 50 Jahren beendete Zweite Vatikanische Konzil, bei dem die katholische Kirche ihr Verhältnis zu anderen Religionen neu bestimmte. Die Bischofsversammlung habe die Christen gemahnt, sich mit anderen Religionen um gegenseitiges Verständnis zu bemühen und gemeinsam für Frieden und Freiheit einzutreten. Dies habe "nichts an Aktualität eingebüßt", betonte Koch. Globalisierung, Flucht und Migration habe heute "die Frage nach dem konstruktiven Miteinander der Religionen wieder ganz neu auf die Tagesordnung gesetzt".

## Bayern: Seehofer will vor Weihnachten mit Ordensleuten sprechen

### In offenem Brief hatten Ordensleute zu "menschenfreundlichem Engagement für Geflüchtete" aufrufen

München (KAP) Der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) will sich nach der Kritik von 45 süddeutschen Ordensoberen an der Flüchtlingspolitik mit diesen treffen. Einen festen Termin gebe es bisher nicht, aber ein Gespräch solle noch vor Weihnachten stattfinden, sagte Seehofers Sprecherin Daniela Philippi auf Anfrage.

In einem offenen Brief an Seehofer vom 11. November hatten die Ordensleute zu einem "menschenfreundlichen Engagement für Geflüchtete" aufrufen. Zugleich baten sie die verantwortlichen Politiker darum, von einer Rhetorik Abstand zu nehmen, die Geflüchtete in ein zwielichtiges Licht stelle. In den politischen Debatten und Entscheidungen sollten Geflüchtete zuerst als Mitmenschen gesehen werden, die "unsere Solidarität" bräuchten.

Seehofer hatte am Wochenende in der Sendung "Der Sonntags-Stammtisch" im Bayer-

ischen Fernsehen betont: "Den Brief nehme ich sehr ernst." Oft aber müsse man miteinander reden, dann kläre sich einiges auf. So werde in dem Schreiben unter anderem zwei Dinge beanstandet, die er korrigieren solle, nämlich die sicheren Herkunftsländer und die Transitzentren. In beiden Fällen handle es sich aber um parteiübergreifende Regelungen von CDU, CSU, SPD und Grünen, die er nicht ändern könne.

Was die kritisierte Wortwahl betreffe, wolle er wissen, "an welcher Stelle hat irgendjemand aus meiner Regierung oder aus meiner Partei diese zugespitzte Rhetorik verwendet", sagte der Ministerpräsident. Dann sei er auch bereit, das aus dem Verkehr zu ziehen. Unterzeichner des Schreibens sind unter anderem der Abt des Benediktinerklosters Münsterschwarzach, Michael Reepen, die Generaloberin Katharina Ganz vom Kloster Oberzell und die Franziskanerin Mirjam Schambeck.

## Ratzinger-Preis an Theologen aus Brasilien und dem Libanon

### Nabil el-Khoury und Mario De Franca Miranda verbrachten einen Teil ihrer Studien im deutschsprachigen Raum

Vatikanstadt (KAP) Theologen aus dem Libanon und Brasilien erhalten in diesem Jahr den Preis der vatikanischen Stiftung "Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.". Der emeritierte Papst verleiht die Auszeichnung an die Wissenschaftler Nabil el-Khoury (74) und Mario De Franca Miranda (79), wie der Vatikan mitteilte. Der Ratzinger-Preis wird seit 2011 jährlich verliehen und ist mit 50.000 Euro dotiert.

Der Libanese el-Khoury hat unter anderem das Gesamtwerk von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. ins Arabische übersetzt. In seinem akademischen Leben pflegte er enge Verbindungen nach Deutschland. Nach Studien der Philosophie und Theologie in Beirut und Rom studierte und lehrte el-Khoury u.a. an den Universitäten in Tübingen, Regensburg - dort zählten Ratzinger und Ernst Bloch zu seinen Lehrern -, München, Salzburg und an der Pariser Sorbonne.

Der Brasilianer De Franca Miranda ist mit Arbeiten zur Dreifaltigkeitslehre, zur Inkulturation des christlichen Glaubens und dessen Bedeutung für die moderne Gesellschaft hervorgetreten. Außerdem arbeitete der Jesuit als theologischer Berater für den Lateinamerikanischen Bischofsrat (CELAM) und war am Schlussdokument von dessen Versammlung im brasilianischen Aparecida 2007 beteiligt. Darin wird das Prinzip einer Kirche für die Armen besonders gestärkt. Daneben war der Brasilianer Mitglied in der vatikanischen Theologenkommission. Auch er verbrachte einen Teil seines Studiums im deutschsprachigen Raum mit Aufenthalten in Innsbruck und Münster.

### Vatikan erhält Benedikt-Bibliothek

Die Stiftung "Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.", das Priesterkolleg am Campo Santos sowie die Görres-Gesellschaft sind Träger einer Benedikt-XVI.-Bibliothek, die im Kolleg am Campo Santo

Teutonico eingerichtet wird. Sie umfasst Werke von und über Joseph Ratzinger aus seiner Zeit als Theologieprofessor, Diözesanbischof, Kurienkardinal und als Papst. Die Einweihung nimmt der italienische Kurienkardinal Gianfranco Ravasi, Präsident des Päpstlichen Kulturrates, vor. Der Anfangsbestand von rund 1.000 Werken wurde zu einem beachtlichen Teil vom emeritierten Papst gestiftet. Benedikt XVI. nimmt nicht persönlich an der Einweihung teil.

Die neue Bibliothek ist Sonderbestand der bereits existierenden wissenschaftlichen Bibliothek des Priesterkollegs am Campo Santo und des römischen Instituts der Görres-Gesellschaft. Zudem wird sie von der "Vatikanischen Stiftung Joseph Ratzinger/ Bene-

dikt XVI." mitgetragen. Sie richte sich an Wissenschaftler und Studierende, die sich mit der Person und der Theologie Ratzingers beschäftigen wollen, sagte der Präsident der Görres-Gesellschaft, Stefan Heid, gegenüber "Kathpress".

Die Werke des emeritierten Papstes sind bisher in bis zu 37 Sprachen übersetzt, bis ins Türkische oder Thailändische. Die größte Verbreitung erhielten seine Bände über Jesus von Nazareth sowie das Interviewbuch "Licht der Welt". Die neue Sammlung fügt sich in die bestehende Bibliothek am Campo Santo ein, deren Schwerpunkte die Bereiche Kirchengeschichte und Papstgeschichte bilden.

## Justiz beschlagnahmt bei Montecassinos Ex-Abt halbe Million Euro

**Benediktiner Vittorelli hatte Geld für Gottesdienste und mildtätige Zwecke über ausgetüftelte Finanztransaktionen auf eigenes Konto verschoben**

Rom (KAP) Die italienische Justiz hat beim Ex-Abt von Montecassino laut Medienberichten Geld- und Sachwerte im Umfang von 500.000 Euro beschlagnahmt. Die Beamten vollstreckten damit einen Gerichtsbeschluss aus Rom. Der frühere Leiter der Benediktinerabtei, Pietro Vittorelli (53), war für schuldig befunden worden, eine halbe Million Euro, die für Gottesdienste und mildtätige Zwecke bestimmt waren, über

ausgetüftelte Finanztransaktionen mit Hilfe seines Bruders Massimo auf ein eigenes Konto verschoben zu haben.

Der aus Rom stammende Pietro Vittorelli war 1989 in die Benediktinerabtei Montecassino eingetreten und hatte dort zwei Jahre später seine Ordensgelübde abgelegt. 2007 wurde er zum Abt gewählt. Dieses Amt gab er im Juni 2013 unter Verweis auf gesundheitliche Gründe ab.

## Bangladesch: Jihadisten bedrohen christliche Geistliche

**Hinter Angriffen und Drohungen sollen Terrormiliz "Islamischer Staat" und islamistische Miliz "Jamaatul Mujahedin Bangladesh" stehen**

Bangkok (KAP) In Bangladesch werden mehrere christliche Geistliche mit dem Tod bedroht. Mindestens sieben evangelische Pfarrer hätten in den vergangenen zwei Wochen Textnachrichten mit Morddrohungen erhalten, meldet die Bangkokener katholische Presseagentur "UCA News". Der Sekretär der Vereinigung der Christen von Bangladesch, Nirmol Rozario, vermutet dahinter eine organisierte Gruppe religiöser Fanatiker. Er sehe einen Zusammenhang mit Mordanschlägen auf einen italienischen Missionspriester und einen evangelischen Geistlichen.

Am 18. November war der Ordensmann Piero Parolari von Unbekannten auf einem Mo-

torrad niedergeschossen worden. Er ist jetzt wieder außer Lebensgefahr.

Anfang Oktober entging im Nordwesten von Bangladesch ein einheimischer protestantischer Geistlicher nur knapp einem Mordanschlag. Hinter den Taten sollen die Terrormiliz "Islamischer Staat" und die islamistische Miliz "Jamaatul Mujahedin Bangladesh" stehen. In den vergangenen beiden Monaten starben bei Attentaten in Bangladeschs Hauptstadt Dhaka ein Mitarbeiter einer italienischen Hilfsorganisation und ein Japaner.

Rozario sagte, christliche Führungspersönlichkeiten und Einrichtungen würden "ohne erkennbaren Grund" angegriffen. Offen-

bar wollten religiöse Extremisten damit die Christen im Land verunsichern.

UCA zufolge demonstrierten rund 200 Christen in Dhaka gegen die Drohungen und

Attacken. Bislang kam es in Bangladesch mit seinen 160 Millionen vor allem muslimischen Einwohnern nur selten zu Gewalt gegen Christen.

## Befreiungstheologe Boff verteidigt Kurs von Franziskus

**Ex-Franziskaner richtet "Unterstützerbrief" an den Papst - Versuche einer "Delegitimierung" des Weges Bergoglios sind vergeblich**


Brasilia (KAP) Der brasilianische Befreiungstheologe Leonardo Boff (76) hat Papst Franziskus einen "Unterstützerbrief" geschrieben. Mit Betroffenheit und Verblüffung habe er den Widerstand "einiger Kardinäle" gegen den vom Papst vorgegebenen Kurs beobachtet, heißt es in dem auf Boffs Website publizierten Text. Solche Gruppen wollten die Rückkehr zu einer "Kirche der Vergangenheit" in Form einer "geschlossenen Festung", so der Theologe.

Die Haltung von Franziskus, die in dessen Reden und Gesten deutlich werde, sei dagegen geprägt von "warmer Liebe" und "grenzenloser Barmherzigkeit". Die Versuche, den Weg von Jorge Bergoglio zu "delegitimieren", seien vergeblich, prophezeit Boff. Am Ende würden sich "Tugendhaftigkeit und Güte" durchsetzen.

Leonardo Boff, Autor von mehr als 60 Büchern, die zum Teil in viele Sprachen war,

lebt in Petropolis und war lange Jahre Mitglied des Franziskanerordens. Boff studierte in den 1960er Jahren an europäischen Universitäten, darunter beim Jesuiten Karl Rahner in München. 1970 schrieb er seine Doktorarbeit unter anderem beim damaligen Hochschullehrer Joseph Ratzinger, dem späteren Kardinal und Papst. Die vatikanische Glaubenskongregation unter Kardinal Ratzinger stellte 1984 und 1986 die Unvereinbarkeit zwischen der kirchlichen Lehre und einer marxistisch verstandenen Befreiungstheologie, wie sie Boff vertrat, fest.

Auslöser von Ratzingers Kritik war das Buch "Kirche: Charisma und Macht" mit theologischer Kritik am katholischen Kirchenverständnis. Ratzinger erteilte Boff 1985 ein Rede- und Lehrverbot. Als Boff 1992 erneut gemäßregelt wurde, trat aus dem Franziskanerorden aus und legte später auch sein Priesteramt nieder.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,          Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,          Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at          E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at          Internet: www.kathpress.at          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	